

erschient täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Hilferdings Statsrede.

### Die Anleihe hat Kassenschwierigkeiten des Reiches überwunden.

Im Reichstag wurde heute mit der zweiten Beratung des Haushalts der Allgemeinen Finanzverwaltung begonnen.

#### Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

Der von mir von Anfang an vertretene Grundsatz der vollen Etatsdeckung ist bei allen Parteien auf Billigung gestossen, mit Ausnahme der Deutschnationalen, deren Redner den Witz zum Designtat hatte. Wäre ich diesen gefährlichen Weg gegangen, dann wären als Folgen davon die Reichsfinanzen völlig in Unordnung geraten. (Lebh. Zustimmung bei den Reg.-Parteien.) Ich mußte den Etat in Ordnung bringen durch Einschränkung der Ausgaben und durch Kürzungen der Ueberweisungen an die Länder. Dann blieb immerhin noch ein Defizit, das durch Steuern gedeckt werden konnte. Mit weiteren Kürzungen der Ausgaben hätte ich mich einverstanden erklärt, wenn diese Streichungen wirtschaftlich zulässig und sozialpolitisch tragbar wären. Seinerzeit ging ich bei meinen Vorschlägen von der Voraussetzung aus, daß noch gewisse Reserven vorhanden waren, die im Falle der Not herangezogen werden könnten. Der Reichstag hat hier einen anderen Weg eingeschlagen. Er hat

durch Streichung den Etat eingeengt und die vorhandenen Reserven reiflos benutzt, um die Deckung des Etats zu ermöglichen.

Alle Bedenken meinerseits mußten zurückgedrängt werden, weil ich ja berücksichtigen konnte, daß im Laufe des Jahres eine Korrektur möglich sei durch Einbringung eines Nachtragsetats, nicht zuletzt aber auch als Folge der Pariser Reparationsverhandlungen. (Sehr richtig! links.) Der ursprüngliche Fehlbetrag machte 379 Millionen Mark aus. Davon wurden 110 Millionen Mark durch Steuern gedeckt. Von den übrigen verbleibenden 269 Millionen Mark sind 177 Millionen Mark durch Abstriche an den Ausgaben, 34 Millionen Mark durch Erhöhung der Einnahmen gedeckt. Die gestrichenen Ausgaben in Höhe von 177 Millionen Mark verteilen sich auf alle Ressorts, und zwar wurden im Reichswehretat 27 Millionen Mark, im Haushalt des Arbeitsministeriums 36 Millionen Mark, bei dem des Verkehrsministeriums 34 Millionen Mark gestrichen. Dazu kommen prozentuale Abstriche bei den sachlichen Verwaltungskosten. Eine weitere Veränderung wurde dann durch das besondere Ostpreußenprogramm hervorgerufen. Es bleibt

noch ein Fehlbetrag von 22 Millionen Mark zu decken.

Zußerdem wird es nötig sein, einige Ausgaben wieder hinzuzufügen. Es handelt sich da um Ausgaben, die im Laufe des Etatsjahres entstanden sind, wie z. B. durch die Verzinsung der aufgenommenen Kredite und die Lohnerhöhungen für Reichsarbeiter. Diese Ausgaben werden bei der dritten Lesung noch ihre Berücksichtigung finden müssen. Ihre Deckung wird möglich sein, wie ich schon jetzt sagen kann, weil die nunmehr mögliche Uebersicht über den Haushalt des vorigen Jahres uns jetzt eine gewisse Klarheit gibt.

Dringende und große Probleme der Finanzpolitik müssen in nächster Zeit zur Lösung kommen. Zunächst einige Worte über die Kassensache. Die auf diesem Gebiete entstandenen Schwierigkeiten sind zurückzuführen auf die monatlichen recht erheblichen Ultimoausgaben, die sich nicht von Anfang an übersehen ließen. Es handelt sich da auch um Ausgaben außergewöhnlicher Art, die sonst durch Anleihen gedeckt zu werden pflegen, ein Weg, der uns verschlossen war. Dazu kamen die hohen Darlehen an die Arbeitslosenversicherung, an die infolge des außerordentlich scharfen Winters ungewöhnliche Ansprüche gestellt wurden. So wurde die Kassensache im Mai außerordentlich schwierig. Wir kamen über die Krise hinweg und können wohl sagen, daß jetzt bereits, nicht zuletzt

als Folge der inzwischen aufgetragenen Anleihe, große Erleichterungen zu verspüren

sind. (Hört! Hört! links.) Ueber diese Anleihe möchte ich einige Worte sprechen, weil in der Öffentlichkeit die ganze Frage nicht genügend geklärt worden ist. Der internationale Geldmarkt war äußerst angespannt. Dieser Zustand hatte eine starke Rückwirkung auf den deutschen Geldmarkt, vor allem deshalb, weil dieser ja sehr stark von dem amerikanischen Geldmarkt abhängig ist. Es bestand damals

die Befürchtung, daß große Beträge aus Deutschland zurückgezogen werden könnten. Der Abbruch der Pariser Verhandlungen drohte, Anzeichen einer Panik in Deutschland zeigten sich. Sie waren eine Folge der ganz verantwortungslosen Agitation,

die von gewissen Kräften in der Öffentlichkeit getrieben wurde.

### Wiener Stadtrat in Berlin.

#### Eine Studienreise von Kommunalpolitikern Wiens.

Die Beziehungen zwischen den Gemeindeverwaltungen von Berlin und von Wien knüpfen sich enger und fester. Berliner Kommunalpolitiker haben Wien besucht und von der erfolgreichen sozialen Arbeit der sozialistisch geleiteten Gemeinde Wien starke Eindrücke empfangen. Jetzt kommen führende Persönlichkeiten der Gemeinde Wien nach Berlin, um die Einrichtungen der Stadt kennenzulernen.

Unsere Wiener Gäste trafen heute früh vor 9 Uhr in Berlin ein. Unter den Teilnehmern der Reise sind Bürgermeister Seig, Vizebürgermeister Emmerling, Vizebürgermeister Hoff, Landtagspräsident Dr. Hanneberg, Amtsführender Stadtrat Speiser, Amtsführender Stadtrat Weber, Präsident Widtke vom Wiener Stadtschulrat, Stadtrat Runschat, Stadträtin Dr. Rohlo, mehrere Gemeinderäte, mehrere Beamte der Gemeindeverwaltung. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich von der Berliner Stadtverwaltung u. a. eingefunden Oberbürgermeister Böhm, Bürgermeister Scholz, Stadtverordnetenvorsitzer Haß, Stadtschulrat Rhdahl, Stadtmedizinalrat Prof. Dr. von Drigalski, Stadtbaurat Dr. Adler, die Stadträte Czerninski, Schlichting und Benedek. Auch der österreichische Gesandte Dr. Frank und der Geschäftsführer Dr. Mischler vom Oesterreichisch-Deutschen Volksbund und verschiedene Vertreter der österreichischen Kolonie Berlins waren erschienen. Nach kurzer Begrüßung wurden die Gäste zu ihrem Quartier im Hotel Excelsior hinübergeführt. Das Hotel hatte gelagert in den Farben der österreichischen Republik, der deutschen Republik und der preussischen Republik.

Besichtigen werden die Gäste aus Wien besonders die Werke der Stadt Berlin, unsere jetzt sehr stark entwickelten Verkehrsunternehmen, unsere Schulen, die manchen sehr beachtenswerten Fortschritt aufzuweisen haben, unsere Spielplätze, Badeeinrichtungen, Krankenhäuser und Wohlfahrtsanstalten, auch die bisherigen Ergebnisse der Wohnbautätigkeit, die Siedlungen. Auch Besuche der Ausstellung „Gas und Wasser“, der Städtischen Oper und anderer Theater sind geplant.

#### KPD.: Mann als Sprengstoffattentäter.

##### Feststellungen der Polizei in Hannover.

Hannover, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Die hannoversche Polizei ist den Sprengstoffattentätern, über die wir berichteten, auf der Spur.

(Lebh. Zustimmung bei den Regierungsparteien, Unruhe bei den Deutschnationalen.)

Die Reichsbank mußte Distanzierungen vornehmen und andere Maßnahmen treffen. Die kurzfristige Aufnahme einer Anleihe wurde deshalb in Deutschland fast unmöglich. Es blieb nur der Weg einer langfristigen Anleihe. Nun wurde mir damals vorgeworfen, daß wir uns bei den Banken nicht durchsetzen konnten und uns mit der kommissionsweisen Uebernahme durch die Banken zufrieden gaben. Die Banken konnten einfach nicht anders, denn wenn sie die Anleihe auf eigene Rechnung übernommen hätten, dann hätten ihre Käufer schlechtere Bedingungen gehabt als die Zeichner, weil ja

die Steuerfreiheit der Anleihe sich nur auf die Zeichner bezieht.

Die Banken selber aber konnten gar kein Interesse für die langfristige Anleihe haben, weil diese ihnen die Gelder aus dem Kontokorrentkonto entzog. Das Resultat der Anleihe hat gezeigt, daß in Deutschland zurzeit das Kapital nur sehr schwer flüchtig gemacht werden kann. Trotz ihres nicht befriedigenden Ergebnisses hat die Anleihe aber ihre wesentliche Mission erfüllt. Denn die Banken haben nur daraufhin der Reichsregierung einen Vorschuh gegeben. Durch diesen Vorschuh konnten

alle Ausgaben des Reiches Ultimo Mai erfüllt werden. Die Lage auf dem internationalen Geldmarkt ist jetzt weniger angespannt. Die Reichsbank hat bewiesen, daß die deutsche

Sie hat inzwischen festgestellt, daß die bei der „Roten Hilfe“ abgegebenen Sprengstoffe (Ammonit und Chloratit) aus einem Steinbruch im Deister bei Springe gestohlen worden sind. Festgestellt ist weiter, daß der angebliche Unbekannte, der die Sprengstoffliste bei der „Roten Hilfe“ abgegeben hat, eingeschriebenes Mitglied der KPD ist. Es ist die gleiche Person, die wahrscheinlich für den Sprengstoffanschlag auf die Vorschuh-Vereinsbank in Frage kommt. Die Polizei hat den vermutlichen Täter jedoch noch nicht ermitteln können, da er seit Freitag mittag flüchtig ist. Es scheint festzustellen, daß die KPD in direktem Zusammenhang mit dem Sprengstoffattentat steht.

Das Polizeipräsidium Hannover teilt amtlich mit: Es ist festgestellt worden, daß die in der „Roten Hilfe“ gefundenen Sprengstoffe Ammonit und Chloratit aus dem Steinbruch der hannoverschen Kalk- und Mergelwerke in Springe stammen. Dort ist im Juni vorigen Jahres ein Einbruch in den Pulverraum verübt worden, bei dem etwa zehn Kilogramm Sprengstoff gestohlen worden sind. Der angeblich Unbekannte, der die Kiste in der Gastwirtschaft untergestellt hat und auch als Urheber des Sprengstoffanschlags auf die Vorschuh-Vereinsbank in der Kanalstraße in Betracht kommt, gehört der kommunistischen Partei als Mitglied an. Er ist seit Freitag mittag flüchtig.

#### Eine Negerin bei der Präsidentin.

##### Entrüstungsturm in den Südstaaten.

Washington, 18. Juni.

Zum erstenmal in der Geschichte der Vereinigten Staaten ist eine Negerin offiziell im Weißen Hause eingeladen worden. Frau Hoover, die Gattin des Präsidenten, hat am Sonntag die Frau des neugewählten Regierabgeordneten De Priest aus Illinois zum Tee eingeladen. Das hat im ganzen Süden der Vereinigten Staaten lebhafteste Proteste hervorgerufen, die in Entschuldigungen der gesetzgebenden Körperschaften von Texas und Florida zum Ausdruck kommen. Die Bewegung hat jetzt auch auf Washington übergegriffen und Senator Blease (Demokrat) hat eine Entschliebung eingebracht, in der die Präsidentin aufgefordert wird, daran zu denken, daß ihr „zeitweiliger Aufenthalt im Weißen Hause“ auch den südlischen Staaten zu verdanken sei.

Währung absolut gesichert ist, sie kann jetzt daran gehen, die Restriktionsmaßnahmen einzuschränken oder gar aufzuheben. Die Verbindung des deutschen mit den ausländischen Geldmärkten ist wieder hergestellt. Weitere Maßnahmen werden dazu führen, daß eine weitere ausreichende und dauernde Entlastung geschaffen wird.

Angaben, die auf keiner wirklichen Kenntnis der ganzen Verhältnisse beruhen, können das Reich in seinem Kredite nur schädigen. (Sehr richtig bei den Regierungsparteien.) Wenn in dem Blatt eines Mitgliedes der deutschnationalen Fraktion gesagt war, daß

das Deutsche Reich bankrott sei, so kann man das nur als völlig verantwortungslos bezeichnen.

(Lebhafte Zustimmung bei den Regierungsparteien, große Unruhe bei den Deutschnationalen.) Es handelt sich ja bei uns nicht um wachsende Ausgaben, sondern um solche in einer ganz bestimmten Höhe, die als Folge einer vergangenen Zeit gemacht worden sind. Die Sanierung unserer Finanzen bleibt die Voraussetzung für eine gesunde Finanzpolitik. Jede Wiederholung der letzten Ereignisse muß da vermieden werden. (Sehr richtig links und in der Mitte.)

Nun zur Frage des Betriebsmittelfonds. Der bestehende Fonds ist aufgelöst und in den Etat eingestellt. Das geschieht unter der Voraussetzung, daß eine normale Geldlage bald

vorhanden sein würde und Entleeren des Geldbedarfs des Reiches bedeuten würden. Diese Erwartung hat getäuscht, und es ist nicht anzunehmen, daß bald auf diesem Wege für uns ein Zugang zum Geldmarkt zu erwarten ist. Deshalb muß wieder ein Betriebsmittelfonds angeschafft werden. Wenn die in Paris von den Sachverständigen geführten Verhandlungen nach den Auseinandersetzungen zwischen den Regierungen erst beendet sind, dann muß ein Teil der Winderausgaben dazu verwendet werden, um einen

Betriebsmittelfonds in gewisser Höhe anzulegen.

Es ist ja so, daß ein Ergebnis in den Reparationsfragen nicht nur einen entscheidenden Punkt in der Außenpolitik bedeutet, sondern auch die Innen-, die Finanzpolitik beeinflusst. Beim Finanzprogramm steht in erster Linie die Frage der Klärung der Staatslage. Nach dem Etatsgesetz muß im Jahre 1930 ein Defizit von 150 Millionen Mark gedeckt werden. Dieses Defizit ist aber nicht 1928 erst entstanden, es rührt aus den Vorjahren her und ist zum Teil auf Besatzungskosten zurückzuführen. Wenn erst das positive Ergebnis der Reparationsverhandlungen vorliegt, dann sollte schon aus diesem Ergebnis dieses Defizit von 150 Millionen Mark gedeckt werden.

Was nun den Etat des laufenden Jahres anbelangt, so sind auch hier gewisse Beträge für notwendige Korrekturen einzubehalten. Der Etat ist ja durch Streichungen außerordentlich eng geworden. Es ist durchaus notwendig, daß die Ressorts die erforderliche

## Frankreich nimmt den Young-Plan an. Einstimmiger Beschluß der Pariser Regierung.

Paris, 18. Juni.

Der französische Ministerrat prüfte die Frage der Kriegsschadigung und auswärtigen Schulden. Polncaré, Briand und Chéron gaben einen allgemeinen Ueberblick über die Gesamtlage. Die Regierung beschloß einstimmig, die Vorschläge des Sachverständigenausschusses bezüglich der Regelung der Zahlungen zu genehmigen und die Ratifizierung zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen zu verfolgen.

Der Kabinettsrat einigte sich dann über die Erklärungen, die am Mittwoch vor dem Finanzausschuß und dem auswärtigen Ratenausschuß abgegeben werden sollen. Briand erstattete schließlich Bericht über die Madrider Völkervereinbarung.

## Eine Bedingung für die Räumung?

Paris, 18. Juni.

Die vereinigten Kammerausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und für Finanzen treten am Mittwoch zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in deren Verlauf Polncaré über das Problem der Ratifizierung der Schuldenabkommen sprechen wird. Wie „Echo de Paris“ erfahren haben will, wird Polncaré auf die Ratifizierung dieser Abkommen vor dem 1. August bestehen, jedoch nicht auf die Ratifizierung des Young-Abkommens, die er bis zum Herbst aufschieben will. Die Tagesordnung, die die Interpellationsdebatten, die am 25. Juni beginnen soll, abschließt, wird zum Ausdruck bringen, daß die Kammer der Regierung für die kommenden internationalen Verhandlungen das erforderliche Vertrauen entgegenbringt und dadurch implizite die Genehmigung zur Unterzeichnung des Young-Planes gebe. In der Tagesordnung wird nach dem gleichen Blatt auch die Rheinlandräumung erwähnt. Als Bedingung für die Räumung werde gefordert werden, daß zuvor mit der Mobilisierung der deutschen Schuld begonnen werden müsse.

Vorsicht in ihren Ausgaben wachen lassen. Wir haben ihnen vorgeschlagen, durch Änderung der Haushaltsordnung unsere Kompetenzen zu erweitern. Leider ist ein entsprechendes Gesetz nicht fertiggestellt worden. Aber durch einen Initiativantrag der Parteien werden nun ausreichende Bestimmungen in die Haushaltsordnung eingefügt. Hoffentlich nicht nur mit Gültigkeit für die Gegenwart, sondern auch für dauernd. Und es ist zu wünschen, daß auch weitergehende Anträge auf diesem Gebiet Annahme finden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn es nun gelungen sein wird, durch Sanierung der Kassenlage, durch Beseitigung der Fehlbeträge aus den Jahren 1928 und 1929 Ordnung zu schaffen, dann muß

im Jahre 1930 bei Etat eine Neuregelung unserer gesamten finanziellen Verhältnisse erfolgen. Die Senkung der Gesamtsteuerlast ist eine dringende Notwendigkeit

(lebhaft Zustimmung bei den Regierungsparteien und rechts), Voraussetzung ist aber, daß von der Regierung und vom Reichstag das feste Prinzip der Sparsamkeit aufrechterhalten wird. Das gilt auch für Länder und Gemeinden. Ueberhaupt ist ja die Belastung durch die Realsteuern, die den Ländern vorbehalten sind, viel größer als die durch Reichsteuern. (Sehr richtig links.) Nötig ist eine allgemeine Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Im Wege der Gesetzgebung muß auch Ordnung auf dem Gebiete der Ansprüche der Länder geschaffen werden.

Im Zusammenhang damit steht die definitive Erledigung des Finanzausgleichs. Im einzelnen lehne ich es ab, schon jetzt einen Plan über die künftige Gestaltung der Finanzen zu geben. Denn dieses ganze Gebiet ist abhängig von der Entscheidung über den Young-Plan. Ich muß mich deshalb darauf beschränken, Ihnen ein erschöpfendes Finanzprogramm erst dann vorzulegen, wenn ich völlige Handlungsfreiheit habe. Regierung und Reichstag stehen vor einer großen Verantwortung. Alle die Fragen, die ihrer Lösung harren, müssen

im Sinne der höheren Produktivität unserer Gesamtwirtschaft gelöst werden.

nicht zuletzt auch im Sinne der Steigerung unserer Sozialgesetzgebung. Denn wir können nur dann die Steigerung unserer Produktivität erreichen, wenn auch der Arbeiter weiß, daß für ihn gesorgt wird, wenn er gesteigerten Anteil am Ertrag hat. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Nach der Rede des Reichsfinanzministers spricht für die Deutschnationalen Abg. Quack.

Nach einer Rede des Sozialdemokraten Keil wurde die Beratung unterbrochen, um die

## Abstimmungen zum Wehretat

vorzunehmen. Dabei wurde der Antrag, den Angehörigen der Reichswehr und der Reichsmarine das aktive und passive Wahlrecht zu geben, mit 226 gegen 153 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Weltweit namentliche Abstimmungen werden über die zweite Variante für den Panzerkreuzer A und über eine Variante für den Kreuzer „Köln“ entschieden.

# Nachwort zum Falle Rogens.

Das letzte Wort — in den Wind gesprochen!

In dem Prozeß um die Ehrenrettung des hingerichteten russischen Kriegsgefangenen Jakubowski wollte es zuweilen scheinen, als habe man um des toten Jakubowski willen die lebenden und lebenden Sünder auf der Anklagebank vergessen. Neben dem vollstreckten wird jetzt noch ein zweites Todesurteil verhängt gegen August Rogens, Gefängnis für Fritz Rogens und Zuchthaus für die Mutter Rogens.

Das Todesurteil gegen August Rogens wird zwar nicht vollstreckt werden. Aber auch die Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus angesichts einer Tat, an der er als Neunzehnjähriger beteiligt war, die nicht seinem Hirn entsprang und die, wie das Urteil feststellt, nicht er ausgeführt hat, würde den Umständen kaum gerecht werden. Eine befristete Strafe würde eine ausreichende „Sühne“ sein.

Fritz Rogens war zur Zeit der Tat 15 Jahre alt. Es gab niemanden im Gerichtssaal, der nicht der Ansicht gewesen wäre, daß aus diesem jungen Menschen noch etwas werden könnte. Wenn das Gericht über das vom Staatsanwalt für ihn beantragte Strafmaß hinausging, so bleibt das unverständlich. Hätte man nicht dem Ersuchen seines Verteidigers Folge leisten und ihm Bewährungsfrist zubilligen sollen? Zweieinhalb Jahre Gefängnis, die er nach dem Urteil erst verbüßen muß, bevor er Bewährungsfrist erhält, dürften unter Umständen das Gute, das in ihm ist, vernichten.

Gegen die Mutter Rogens hatte der Staatsanwalt 6 Jahre Zuchthaus beantragt. Dem Gericht genigte das nicht, es ging wesentlich darüber hinaus. Das letzte Wort der Angeklagten, der letzte Schrei einer gequälten Kreatur vor der Entscheidung ihres Schicksals, hatte auf das bereits fertige Urteil keinen Einfluß mehr! Das Gericht hatte sich aber die Auffassung des Klägers und Nebenklägers zu eigen gemacht, daß die Mutter die Hauptschuld an dem Fehltritt Jakubowskis treffe. Deshalb sollte sie scharf angefaßt werden. Und es blieb die Frage unberücksichtigt, ob nicht das Verbrechen mehr der stillen Verwahrlosung infolge des Elends der Heidekate geschuldet war, als die Einzelmenschen.

Die Strafprozedur gewährleistet dem Angeklagten das Recht, nach Schluß der Beweisaufnahme, vor Fällung des Urteils, noch einmal gehört zu werden. Durch die Art, wie der Frau Käbler-Rogens und den anderen Angeklagten das Schlußwort erteilt wurde, hat der Vorsitzende, dessen Prozedurleitend sonst Anerkennung verdient, sich für einen Augenblick auf die Ebene begeben, auf der Justizirrtümer wie derjenige im Falle Jakubowski entstehen. Der § 257 der Strafprozedur läßt keinen Zweifel darüber, daß die letzten Ausführungen des Angeklagten, auch wenn er einen Verteidiger hat, bei der Urteilsfällung mitbewertet werden müssen. Hier aber lag das Urteil bereits fertig vor, das Schlußwort der Angeklagten wurde somit zur Farce! Nicht länger als zwei Minuten brauchte das Gericht, um nach Anhörung dieses Schlußworts in den Gerichtssaal zurückzukehren. Dabei hatten die Ausführungen der Frau Rogens zur Folge gehabt, daß der Nebenkläger an sie eine Frage richtete, der Staatsanwalt um Klärung über einen gewissen Punkt bat, und der Vorsitzende den Fritz Rogens der Mutter noch gegenüberstellte. Das hatte doch gewissermaßen ein Wiedereintreten in die Beweisaufnahme bedeutet. Trotdem war das „letzte Wort“ der Angeklagten buchstäblich in den Wind gesprochen.

Solche Handhabung des „letzten Wortes“ der Angeklagten stellt in großen Prozessen nicht einen Einzelfall dar. Besonders unangenehm mußte es aber in diesem Prozeß erscheinen, da der Vorsitzende sich noch im letzten Augenblick an die Angeklagten mit der Mahnung wandte, wenigstens jetzt der Wahrheit die Ehre zu geben.

Was wäre geschehen, wenn Frau Käbler plötzlich mit irgend einem neuen Geständnis herausgerückt wäre? Dann wäre sowohl die Beratung als auch das bereits fertige Urteil hinfällig geworden. Die Strafprozedur verbürgt dem Angeklagten gewisse Rechte. Das Richterspektrum dieser Rechte durch das Gericht ist es in erster Linie, was zu Fehlurteilen, wie im Falle Jakubowski führt. Um so befremdlicher war es, daß der Abschluß dieses Prozesses, der den Justizirrtum an Jakubowski gut machen sollte, mit einer solchen Mißachtung des Rechtes der Angeklagten ausklang.

## Hugenberg macht Dampf.



„Mehr Schwung, mehr Offensivgeist! Jeden Tag eine neue Bombe gegen die Regierung! Denken Sie an Marschall Foch: Angreifen — angreifen — angreifen!“

## Die weibliche Polizei marschiert.

Frauen dürfen Vorgesetzten von Männern sein.

Gestern abend fand im Lehrervereinshaus eine öffentliche Abendversammlung über weibliche Polizei statt. Der Anbruch war so groß, daß wegen Ueberfüllung der Saal gesperrt werden und eine zweite und sogar dritte Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Staatssekretär Wegg wollte die Frauen auf Grund der Verfassung nicht schematisch überall gleichgestellt sehen, sondern auf Grund ihrer Eigenart ein Begriff, der freilich noch von Vorurteilen und Charakterwirkungen der Unterdrückung gereinigt werden muß, im Staatsleben verwenden. Im Gegensatz zur landläufigen Auffassung, biete sich für die Frau in der Polizei des Volksstaates ein reiches Tätigkeitsfeld, denn heute will die Polizei heilen, stützen und heilen. Bei besonderen Leistungen einer Frau besteht

kein Hinderungsgrund, sie zur Vorgesetzten von Männern zu machen.

Rix Allen, die Schöpferin der weiblichen Polizei, betonte, daß ihr Wirken in Köln unmöglich gewesen wäre ohne die verständnisvolle Mitarbeit der deutschen Frauen und der deutschen Kölnischen Öffentlichkeit. Sie legt vorläufig wenig Wert auf eine möglichst große Zahl weiblicher Beamter, sondern vor allem auf Qualität, damit die auch in ihrer Heimat noch bestehenden großen Vorurteile überwunden werden. Nicht nur bei Abteilungen, Sittlichkeitsverbrechen, Kindesmord usw. hat sich die englische weibliche Polizei bewährt, sondern auch seit Jahren im Schutze der Öffentlichkeit und sogar bei Verhaftung von männlichen Verbrechern. Die weibliche Polizei ist in England keine Fürsorgeeinrichtung, sondern mit der männlichen Polizei in Bezug auf Befugnisse und Uniform gleichgestellt. Mit Recht werden in England und Deutschland strenge Vorbereitungen für den Dienst gestellt.

Zum Polizeidienst gehören: Takt, Anpassungsfähigkeit, Gerechtigkeit und Sinn für Humor.

Mrs. Sathrop, USA, berichtete aus ihrem Lande, daß die Verhältnisse dort sehr uneinheitlich seien, da nicht nur die angeschlossenen 48 Staaten, sondern auch die Kommunen weibliche Polizei einstellen, jede unter anderen Bedingungen und der Freude an Experimenten. Zurzeit haben etwa 200 amerikanische Städte diese Einrichtung, darunter viele Großstädte. Die erste weibliche Polizistin in USA, war Alice Stebbins Wells, die den Bürgermeister von Los Angeles aus ihrem sozialen Gefühl heraus um eine

Anstellung gebeten hatte. Aus einer Sensation wandelte sich ihr Entschluß zu einem Vorbild.

In USA hat die weibliche Polizei eine stark fürsorgereiche Einstellung. — Noch stärker ist dies der Fall in Holland, wie aus dem Bericht von Fr. Dr. Bergsma hervorgeht. Dort gibt es 23 weibliche Beamte in 7 Städten. In Haag stehen die weiblichen Beamten auch unter weiblicher Leitung, in Amsterdam wirkt eine Inspektorin bei der Sittenpolizei. Hauptgebiet ist die Kinderpolizei, für die es einstweilen noch keine besondere Berufsausbildung gibt, sondern zu der man Frauen aus der Wohlfahrtsarbeit heranzieht. Sie steht unter selbständiger Verwaltung. Kriminalkommissarin Freudenthal berichtete für Deutschland, daß sie während ihrer Ausbildung einen hohen Begriff von der Menschlichkeit und Fürsorge unserer Polizei bekommen habe und daher dieses Gebiet durchaus als eine Frauenangelegenheit betrachten müsse. Die weibliche Polizei ist aber nur dann berechtigt, wenn sie neue Werte schafft. Vor dem Kriege gab es in Deutschland lediglich seit 1903 die ehrenamtliche Polizeifürsorge, die eine Stütze in der Abolitionistischen Föderation fand.

Jetzt gibt es 98 weibliche Kriminalbeamte,

davon 45 allein in Berlin. Mit dem Geize zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und seinem fast rein pflegerischen Charakter wurde die Polizeifürsorge wieder aus der Polizei verdrängt. Die entstandene Lücke schließt jetzt die weibliche Polizei, die recht glänzend den Fürsorgegedanken mit der kriminalistischen Ausbildung vereinigt. Die Einrichtung hat sich in Deutschland gut bewährt, ganz besonders bei den schwierigen Kindervernehmungen. Herzlicher Dank gebührt den Behörden und der verständnisvollen Unterstützung der männlichen Kollegen. Ein Film, der die Berliner weibliche Polizei an der Arbeit zeigt, gab ein anschauliches Bild von ihrer Wirksamkeit.

## 370 000 Mark verschwunden.

Großunterschlagungen im Deutschen Sängerbund.

Dieser Tage ist der Deutsche Sängerbund, der sein Zentralbureau in der Potsdamer Straße 123 hat, durch eine Revision auf größere Unterschlagungen seines früheren Bundesjahremeisters, des Gerichtsassessors a. D. Johannes R., gekommen. Die veruntreute Summe beläuft sich, soweit bisher einwandfrei ermittelt werden konnte, auf 370 000 Mark. Der Deutsche Sängerbund erleidet keinen Schaden, da R. der Organisation mehrere Patente auf kinesiologische Gebiete, die einen hohen Wert präsentieren, übereignet hat. Es ist deshalb auch wahrscheinlich, daß der gegen R. erlassene Haftbefehl wieder aufgehoben wird.

Auf der Heidelberger Tagung wurde Johannes R., der 9½ Jahre ehrenamtlich als Bundesjahremeister des Deutschen Sängerbundes fungierte, verabschiedet. Bald darauf stellten sich bei der Revision der Kassenbücher Unstimmigkeiten heraus und bei der darauf sofort vorgenommenen genauen Prüfung der Kassenbeläge stellte sich ein Fehlbetrag von 370 000 Mark heraus. Der Hauptausschuß beschloß darauf in einer Sitzung am 16. Juni, gegen R. Strafanzeige zu erstatten. Der Staatsanwalt ordnete daraufhin die Verhaftung des ungetreuen Jahremeisters, der in der Berliner Straße in Charlottenburg wohnt, an. R. gab keine Verwehungen zu. Seine Vernehmung erbrachte einige interessante Aufschlüsse über den Verbleib der veruntreuten Gelder.

R., ein Gerichtsassessor a. D., ist vor vielen Jahren aus dem Reichsdienst ausgeschieden. Er nahm eine Stellung bei Siemens an und brachte es im Verlauf von 12 Jahren durch mehrere gute Erfindungen zu einem kleinen Vermögen. Sein Erfindungsdrang war so stark, daß er ständig neue Versuche und Experimente besonders auf kinesiologischem Gebiet unternahm, die zum großen Teil auch erfolgreich waren. Sein Vermögen schmolz dabei aber immer mehr zusammen, bis er sich eines Tages an den ihm anvertrauten Geldern des Sängerbundes vergriff. Im Laufe der Jahre erreichten die Unterschlagungen eine Höhe von 370 000 Mark. R. hat im In- und Ausland zahlreiche wertvolle Patente laufen und durch ihre Uebereignung an den Deutschen Sängerbund dürfte der Schaden in vollem Umfange gedeckt sein.

Die britische Einreiseerlaubnis für Trocki ist noch nicht erteilt.

# Kulturbilder von 1929.

## Die zerfallene Schule.

Im pommerischen Kreise Bublitz liegt die Gemeinde Grumsdorf, die ein weltabgelehntes Dasein fristet. Natürlich hat das Dorf auch eine Schule. Sogar eine zweiklassige. Aber nach dem Zustand dieses Kulturinstituts soll man lieber nicht fragen, denn man wird wenig Erfreuliches davon hören.

Ein Freund unseres Blattes sendet uns die Photographie, die wir hierunter wiedergeben. Die völlig zerstörten Schulbänke reden eine allzu deutliche Sprache. Im übrigen aber erfahren wir noch folgende Einzelheiten über das Schulidyll, das sich in den Bildern widerspiegelt:



Hier ist nicht etwa eine Granate hineingefahren, sondern die Bildchen zeigen eine friedlich zerfallene Schulkasse in Grumsdorf, Kreis Bublitz — natürlich in Hinterpommern. Diese Schulkasse hat nur eine benutzbare Bank! Die Kinder sitzen im Unterricht zum Teil auf Privatstühlen des Lehrers. Geschrieben wird in dieser Klasse nicht mehr. Die Fenster sind seit vielen Monaten zum Teil mit Papp verriegelt, da die fehlenden Glasscheiben trotz vieler Schreiberleien nicht ersetzt werden. Der Papp fällt von den Wänden und von der Decke; es ist geradezu lebensgefährlich in diesem Raum.



Die zweite Klasse ist seit drei Jahren in einer Küche (Zementfußboden) untergebracht. Das ist nun unsere zweiklassige Volksschule im Jahre 1929! Verhandlungen wegen eines Neubaus schweben seit Jahren. Seit etwa einem Jahre ruhen sie allerdings. Solche Schulverhältnisse lassen die Arbeit der Lehrer zu einer zermürbenden und schier hoffnungslosen werden. Es paßt durchaus in den Rahmen, daß die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung vor einigen Tagen auch die Anschaffung einer Reichsflagge erneut ablehnte. Vielleicht findet das Kultusministerium Zeit, sich einmal um die Dinge zu kümmern, wenn die Provinzialschulbehörden nicht die Kraft haben, Abhilfe zu schaffen.

## Der erschlagene Referendar.

### War der Rotfrontmann wirklich der Täter?

In der Verhandlung gegen den 20jährigen Rotfrontmann Herbert Meyer, der den Referendar Günther Schaffer, der Mitglied des Jungdeutschen Ordens war, in Karlshorst anlässlich eines Demonstrationzuges getötet haben soll, wurde heute die Beweisaufnahme fortgesetzt.

Es wurde eine ganze Reihe von Tatzeugen vernommen, die den Überfall der Passanten und Rotfrontleute auf Schaffer und seinen Freund beobachtet hatten. Der Angeklagte wurde jetzt von keinem Zeugen widererkannt. Dagegen beschrieben alle einen untersechzigjährigen Mann mittleren Alters in einer Windjacke, der unraffert und mit wildflatterndem Haar durch seine drohenden Gesten allgemein auffiel und das Haus, an dessen Eingang die Tat geschehen sein muß, als Letzter verlassen hat. Während gestern einige Zeugen diesen Täter mit dem Angeklagten identifizieren wollten, wurde heute allgemein erklärt, daß er mit dem Angeklagten nicht die geringste Ähnlichkeit aufweise. Ein Zeuge wollte in diesem Täter den Zeugen Lehmann, einen Nationalsozialisten, mit Bestimmtheit wiedererkennen. Lehmann wurde gestern kurz über einen unwesentlichen Punkt als Zeuge vernommen. Der Angeklagte Meyer hatte einmal die Vermutung ausgesprochen, daß Lehmann, mit dem er verfeindet war, den anonymen Brief unter Nachahmung seiner Schrift geschrieben haben könnte.

Heute Nachmittag werden Sachverständige ihr Gutachten über diesen Brief und den wahrscheinlichen Verfasser abgeben.

Wieder ein Todesurteil in Moskau. Manik, „aktives Mitglied einer russischen monarchistischen Organisation“, deren Zentrale sich in Lissabon befindet und die jahrelang terroristische Akte in der Sowjetunion vorbereitet haben soll, ist vom Obersten Gerichtshof wegen Militärspionage und terroristischer Tätigkeit zum Tode verurteilt worden. Manik soll in enger Verbindung mit jener Terroristengruppe gestanden haben, die im Jahre 1927 das Bombenattentat im Geschäftsklub in Leningrad organisierten.

# Die Festkonzerte der Woche.

## Noch einmal: Arbeiterchorkonzert.

Das große Festkonzert des D.A.S., von dem hier berichtet wurde, ist gestern in der Philharmonie wiederholt worden: dasselbe Programm, das gleiche Gelingen, der gleiche Erfolg. Das Programm dieser Berliner Festkonzerte, darauf ist hier jüngst hingewiesen worden, ist wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Berliner Repräsentation entworfen; es gilt, vom Musikleben der Reichshauptstadt in bedeutsamsten Beispielen ein möglichst umfassendes und möglichst vorteilhaftes Gesamtbild zu geben. Daß in diesem Bild der Anteil der Arbeiterchöre, der Arbeiterchöre, nicht fehlen darf, scheint uns freilich nur selbstverständlich zu sein. Aber daß diese schöne Selbstverständlichkeit auch von der Festspielleitung anerkannt wird, das dürfen wir als bedeutsames Symptom mit hoher Befriedigung vermerken: als einen Akt der Bestätigung, daß die langsame, planvolle, zielbewusste Gemeinschaftsarbeit von Jahren gewiß nicht vergeblich gewesen ist.

Gerade zur rechten Zeit ist in diesen Tagen, auch von weiten Kreisen seit langem mit Ungebuld erwartet, die neue Wä n n e r - c h o r s a m m l u n g des D.A.S. herausgekommen, die sich gegen die bisherigen Veröffentlichungen würdig anreihet. In zehn Abteilungen — Arbeit und Kampf, Hoffnung und Sieg, Trauer und Trost, Fest und Feier, Ältere deutsche Volkslieder, Neuere deutsche Volkslieder, Ausländische Volkslieder, Ältere Meister, Neuere Meister, Scherz, Roman, Fuge und Unfug —, in der sorgfältigsten Auswahl, zweckmäßigsten Zusammenstellung von 290 A-cappella-Chorstücken wird diese mit der hohen Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis ihres Herausgebers, Dr. Alfred Gutmann, betreute Sammlung der deutschen Arbeiterchöre neueren Ausdrucks geben, und das proletarische Musikleben, dem sie neue Kraftquellen erschließt, ist um ein Dokument von bleibendem Wert bereichert.

## Strawinsky-Abend in der Republikoper.

Der Fall Strawinsky hört nicht auf, die musizierende, musikalisch interessierte Menschheit zu beschäftigen und zu fesseln. Es gibt in unserer mit Problemen und Problemlösungen verschwenderisch gesegneten Gegenwart heute keine Richtung, keine Entdeckung oder Erfindung, die nicht irgendwie auf den Russen Igor Strawinsky zurückzuführen wären. Die Fruchtbarkeit dieses immer regen, überwachen Kunstverstandes ist unerschöpflich. Das moderne Orchester, um nur davon zu reden, dieses fast streicherlose Orchester mit der barten, grellen Bläserfarbe, hat Strawinsky geschaffen; in der

„Russischen Bauernhochzeit“, deren Instrumentalapparat nur aus vier Klavieren und Schlagzeug besteht, treibt er es auf die unwahrscheinlichste Spitze. Aber während in aller Welt Jüngere und Ältere von der Errungenschaft dieses Strawinsky-Orchesters, jeder auf seine Art, Besitz ergreifen, schreibt er, 1927, seine Ballettmusik „Apollon musagète“ nur für Streichorchester; aber es ist nicht mehr der „schöne“ Streicherklang der Romantiker; von dem hat er sich, wie durch eine Rabinatur, in jahrelang geübter Enthaltung freigemacht.

Wir haben Strawinskys „Apollon musagète“, der im Gefühlsmäßigen die persönliche, das heißt die gewollt unpersonliche Note seiner letzten Arbeiten unverkennbar aufweist, schon vor ein paar Monaten von Klemperer gehört. Stärker als diese erste ist in der Wirkung die zweite Nummer des Abends, das Klavierkonzert, dessen solistischen Part der Komponist am Flügel mit wahrhaft phänomenaler Beherrschung seiner Schwierigkeiten gibt. Aber der Eindruck steigert sich ins Unerhörte, Unbeschreibliche im zweiten Teil des Programms, der als Neuheit für Berlin die „Russische Bauernhochzeit“ bringt, eine Art volkstümlicher Kantate. Farbe, Rhythmus, Dynamik und, nicht für ungut, Erfindung — das Werk schlägt ein mit der elementaren Kraft eines Naturereignisses. Strawinsky erwärmt nicht, werfen ihm seine Gegner vor. Aber er zündet; und das Haus rast vor Begeisterung. Es wird darüber noch mehr zu sagen sein, am Ende der Strawinsky-Woche, zu der dieser Abend in der Republikoper den großartigen Auftakt bildet.

## Bruno Walter als Gast.

Für einen Konzertabend in der Philharmonie ist Bruno Walter gewonnen. Programm: Gustav Mahlers „Lied von der Erde“. Es durfte — in dieser Gestalt — im Rahmen der Festspiele nicht fehlen. Das symphonische Vermächtnis Mahlers zu pflegen, ist eine Aufgabe der Zeit; an der Erfüllung dieser Aufgaben hat unter deutschen Musikstädten Berlin den stärksten Anteil. Und kein deutscher Musiker ist durch inneres und äußeres Erleben dazu berufen wie Bruno Walter. Und vielleicht in keinem anderen Wort spricht er, aus innerster Verbundenheit, sein Bekenntnis zu Mahler so tief und überzeugend aus. Diese Aufführung — mit dem Philharmonischen Orchester, mit Sigrid Oneghin und Uelus —, beinahe schon „klassisch“ geworden, ist für unser Musikleben repräsentativ in jedem und im höchsten Sinn. Ein unzerstörbares Bekenntnis, aber nur aus den Bedingungen der Stunde läßt er, immer wieder, sich erneuern. Klaus Pringsheim.

## „Die reichste Frau der Welt.“

### Ufa, Kammerlichtspiele.

Einmal, und zwar in „Regine“, kam Lee Parry zu einer Leistung von Bedeutung, sonst aber hat diese Darstellerin in schauspielerischer Hinsicht noch nie befriedigt. Daher versprach man sich auch diesmal, obwohl der Film in zwei Weltteilen spielt, nicht allzu viel. Einen solchen Reifall jedoch hatte man trotz der vorgerückten Spielzeit nicht erwartet.

Auf Manuscript wird Lee Parry, um ihre Familie zu retten, die Gattin eines unermesslich reichen Bankiers. Er erfüllt ihr jeden Wunsch, er liebt sie aufrichtig, aber Madame ist nicht zufrieden. Als sie allein nach Ägypten reist, sammelt sie dort eine Rasterkollektion übersterblicher männlicher Nidstier um sich, bis der frühere Jugendfreund auf der Bildfläche auftaucht, mit dem sie zusammen lebt. Da erscheint der Gatte, und Madame verzichtet auf Mann und Geliebten und fährt, in dicke Trauerseiler gehüllt, zu ihrer Mutter.

Lee Parry spielt diese Rolle unter unaufhörlichem Weinen. Das Premierpublikum weinte zum Schluß auch, denn das andauernde Lachen hatte ihm die Tränen aus den Augen getrieben. Magdalen und Jean Wura! fühlten sich in diesen erkünstelten Liebestritten nicht recht wohl und machten Gesichter, daß die unschuldigen Zuschauer befürchteten, verschlungen zu werden. M. Magdalen und Ch. Delac haben neben allen den schon so oft beobachteten Fehlern der französischen Spielfilmregisseure (schlechte Beleuchtung, schlecht gestellte Möbel, kein filmgeeignetes Spiel der Darsteller) überhaupt kein Gefühl für die Stimmung einer Landschaft und einer bedeutenden Architektur. Wie könnten sie sonst in Ägypten, an Stätten alter, hoher Kultur, Lee Parry, als Madonnen mit dem Goldschiff, die neuesten Kleidermodelle spazieren tragen lassen. e. b.

## „Die Liebe der Brüder Rott.“

### Marmorhaus.

Oiga Tschichowa hat leider die großen Erwartungen, die sie anfangs erweckte, nicht erfüllt. Sie ist immer sympathisch, sie ist immer im Kaufmann gewinnend, aber tiefere Anteilnahme erweckt sie kaum. Auch in diesem brav gemachten und gut photographierten Durchschnittsfilm nicht. Gartenlaubherrlichkeit wird hier erneuert. Die junge Teresa liebt den einen Bruder, muß aber den anderen heiraten, weil der Seemann verstorben ist und der Schwiegervater einen gefälschten Latenscheln auspielt. Der expressive Winkelabooat wird von ihm erschossen, und er selbst stürzt tödlich ab. Gerichtsverhandlung: Teresa wird von dem auf ihr lastenden Mordverdacht freigesprochen, der zurückgekehrte Enach Arden verzichtet und die treue Ausdauer des Mannes wird belohnt.

Der sehr dramatische Verlauf wird erfreulicherweise durch schöne Alpenlandschaften und interessante Bilder aus dem Leben der Arbeit (Holzfäller etc.) unterbrochen. Erich Wassner weiß filmisch den Stoff mancherlei abzugewinnen und gute Darsteller auszuwerten. Paul Henckels gibt einen prächtigen Bauernadventen; den schlaun Vater, der aber doch ein Opfer des ganz gerissenen, von A. Bondirell famos charakterisierten Bauernadventen wird. Den Seemann verkörpert Ekkehard Urendt sehr lebendig, während S. Thomas den gelasseneren Bruder zwar nicht im Ausdruck, wohl aber in der Erscheinung verfehlt.

108 Bände Weltkrieg. Die historische Abteilung der Carnegie-Stiftung bereitet eine Gesamtgeschichte des Weltkrieges vor, in der jedes Land einzeln Berücksichtigung findet. Der Direktor der Stiftung, Dr. James T. Shotwell, erklärte nun, daß über zwei Drittel, genau 108 Bände, vollendet seien. Abgeschlossen ist die Geschichte Belgiens, die 7 Bände umfaßt, die hollands mit 9. Schwedens mit 8 und die Norwegens, Dänemarks und der Türkei mit je 1 Band.

Erich Engel wurde von den Direktoren Max Reinhardt und Viktor Barnowsky für die nächste Spielzeit als Regisseur verpflichtet.

Ein Nestor-Denkmal in Wien. Sonntag wurde unter zahlreicher Beteiligung der Schauspieler und Schriftsteller Wien das Denkmal für den Wiener Dichter Johann Nestor enthüllt.

## Die Tegernseer im Trianontheater.

### „Moral unterm Himmelbett.“

Drei Männlein sitzen unten in der Gaststube, die Augen in die Zimmerdecke gebannt, und warten. Worauf warten sie mit jeder Geduld? An der Decke hängen Glöckchen, die lieblich zu tönen beginnen, wenn sich die Schwägerin des Wirts in ihrem Himmelbett über der Gaststube bewegt, und heute soll außerdem der Bräutigam, der reiche und laubhübe Lammerl dort seine Tätigkeit aufnehmen, damit die Bande fester halten, denn die hübsche Emmerenz hat schon seit einem Monat ein folgenreicheres Intermezzo mit dem Großknacht hinter sich. Und dann tönen die Glöckchen in trauriger Harmonie und in immer wilderem Rhythmus, aber im Bett liegt der andere, der Herzogsbua, der durchaus Großbauer werden will.

Das alles wird mit einer so harmlosen Koivität und Frische gebracht, daß kein Moralensüßler daran Anstoß nehmen kann. Die Verfasser Richard Manz und Afro Schulz nennen ihre „Moral unterm Himmelbett“ eine Satire, und das ist sie auch, trotzdem die Satire nicht tödlich verwunden, sondern eher sanft lähmt. Jedenfalls sieht man, daß die Landbewohner alles andere eher als von innerer sittlicher Festigung sind, und je mehr Geld ausgehäuft wird, desto mehr torfelt die innere Festigung.

Hinzu kommt, daß die Tegernseer prächtig recht spielen. Man glaubt, daß die vierte Wand einer dauerlichen Wirtschaft zufällig abhanden gekommen ist, und daß man so zum unsichtbaren Zeugen intimer Familienvorgänge wird. Diese ungeschminkte Wahrheit läßt sogar vergessen, daß Typen wie der Rechner, bei dem der Dufferer aus dem „Wissensmurm“ Pate gehanden hat, im Laufe der Zeit ihre Farbe verloren haben. F. S.

## Der Kampf gegen die Malaria.

Die Malaria war wahrscheinlich eine Hauptursache für den Untergang des altindischen Reiches, aber auch noch heute werden weite Gebiete unserer Erde von ihr verwüstet oder unbewohnbar gemacht. Nach dem neuesten Bericht des Londoner Roth-Institutes für Tropenkrankheiten haben die beiden Gelehrten Malcolm Watson und Lockwood Stevens das Auftreten der Malaria in Indien und Ceylon erforscht und dabei neue furchtbare Tatsachen festgestellt. „In Europa hat man keinen genügenden Begriff von der Wichtigkeit des Kampfes gegen die Malaria“, heißt es hier. „In Ceylon sind 75 dieser schönen Insel tatsächlich unbewohnt und unbewohnbar wegen dieser Seuche. In Bengalen sind dicht bevölkerte Städte zu iden Dörfern zusammengedrumpft. Große Häuser werden nur noch von wilden Schweinen und Leoparden bewohnt, da alle früheren Insassen der Krankheit erlegen sind. In der einen Stadt Birnagar ist die Bevölkerung in wenigen Jahren durch die Malaria von 80.000 auf 2300 vermindert worden. Noch 18 Jahre, nachdem die Quelle dieser Gefahr in den Moskito erkannt und ein Mittel zur Ausrottung gegeben wurde, leiden in Indien zahllose an dieser Krankheit.“ Die Eindämmung der Krankheit bringt große wirtschaftliche Vorteile mit sich; so wird auf der malaischen Halbinsel der Kautschuk um 25 Prozent billiger in den von Malaria befallenen Gegenden gewonnen als in den anderen. Mit der Bekämpfung der Malaria nehmen auch die anderen Krankheiten ab.

Eine Expedition zum Studium des Gorilla. Um die Rätsel des sozialen Lebens der Gorillas zu lösen, hat sich der amerikanische Zoologe Harold G. Bingham nach dem Oberlauf des Kongo begeben und dort für längere Zeit sein Zelt aufgeschlagen, um im Auftrage der Yale-Universität und des Carnegie-Institutes diesen menschenähnlichsten, so überaus scheuen Affen aus nächster Nähe zu beobachten. Infolge der Verbeirungen, die die Jäger angerichtet haben, gibt es heute größere Gorillaherden nur noch an zwei Stellen Afrikas. Im belgischen Kongo ist ein Gorilla-Schutzgebiet von 400 Quadratkilometer Ausdehnung geschaffen worden, und hier macht Bingham gemeinsam mit seiner Frau seine Studien; er ist sonst nur von einigen eingeborenen Trägern begleitet, die im Lager zurückbleiben sollen, während er sich den Gruppen der Berggorillas nähern will, um ihr Leben bei Tag und bei Nacht zu verfolgen und genaue Einzelheiten über das Gemeinschaftsleben dieser Tiere kennen zu lernen.

# Volkspark Rehberge.

## Die Vollendung des schönen Wertes.

In Berlin-Nord, im äußeren Teil des Verwaltungsbezirks Wedding, ist nahe der Jungfernheide eine der größten deutschen Volksparkanlagen nach mehrjähriger Arbeit jetzt fertig geworden. Der Volkspark Rehberge, der aus wüsten Sanddünen geschaffen wurde, soll am 22. Juni mit einer feierlichen Veranstaltung von Spiel und Sport eingeweiht werden.

Wer die Rehberge früher gesehen und nicht die Entstehung des Volksparkes in seinen einzelnen Abschnitten verfolgt hat, wird eine starke und freudige Überraschung erleben, wenn er vor das fertige Werk tritt. Volkspark Rehberge ist eine Anlage geworden, auf die Berlin stolz sein kann. In ein grünes Paradies hat der Gartenkünstler die Sanddünen verwandelt. Das Bezirksamt hatte schon im Jahre 1922, im ersten Jahr nach der Zusammenfassung der einheitlichen Großgemeinde Berlin, einen Entwurf für einen auf dem Rehberge anzulegenden Volkspark aufgestellt. Eine Stätte nicht nur zur Pflege von Spiel und Sport, sondern auch zur Erholung der werktätigen Bevölkerung sollte hier geschaffen werden. Die Mai, die in den Jahren schimmelter Geldentwertung über uns kam und auch die Arbeit der Gemeindevverwaltung lähmte, verhinderte die sofortige Ausführung des schönen Planes. Erst im Februar 1928 konnte mit dem ersten Abschnitt begonnen werden. Dann aber wurde unter Heranziehung von Erwerbslosen, die dabei den langverehrten Verdienst fanden, die Arbeit flack gefördert. Geräumige Sportplätze, weite Wiesen-

gelände, mit Bäumen und Büschen bestandene Hügel bieten sich jetzt dem Auge des erkrankten Besuchers. Im ganzen wurden mit diesem Volkspark rund 100 Hektar neue Grünflächen geschaffen. Sie enthalten unter anderem 100 000 Quadratmeter Schulübungsplätze, 40 000 Quadratmeter Sportanlagen, 70 000 Quadratmeter Lagerwiesen. Für die Kleinsten ist durch Kinderspielplätze gesorgt. Dem Wintervergnügen dienen die auf Hügel eingedeckten Rodelbahnen. Ein paar Planschbecken werden noch gebaut. Auch eine Musterbauernkolonie mit 440 Kleingärten und Wohnlauben gehört zu dem Volksparkgelände. An den Volkspark schließt sich der Wasserportplatz Plöhensee an, der schon früher fertig wurde.

In der Gesundheitspolitik der Stadt Berlin bedeutet die Vollendung des durch die Bemühungen des Bezirksamtes Wedding zustande gekommenen Volksparkes Rehberge ein Ereignis, dem die schaffende Bevölkerung dieses Luhebezirkes mit freudiger Erwartung entgegenzusehen hat. Reich an Parkanlagen, an Spielplätzen und Sportstätten ist der Wedding bisher wirklich nicht gewesen. Aber gerade hier sind solche der Volksgesundheit dienenden Anlagen besonders nötig, weil die 350 000 Einwohner des Bezirkes, darunter 36 000 Schulkinder, größtenteils in engen und schlechten Wohnungen zusammengeedrängt leben. Der Volkspark Rehberge am Rand des Hülmermeeres soll, sagt das Bezirksamt Wedding, in der zur Einweihungsfeier herausgegebenen kleinen Festschrift, ein Wahrzeichen des neuen Berlin sein. Er ist der Bevölkerung gewidmet zur Erholung nach des Tages Last und Mühe, der Jugend zur Kräftigung und Freude.

## Die Hitzekatastrophe in Amerika.

### Noch mehr Opfer.

Die beispiellose Hitze in den nordatlantischen Staaten Amerikas hält an. Die Zahl der von Hitzschlag getroffenen Menschen in den großen Städten ist weiter angewachsen. Ein Wechsel der Witterung ist vorläufig nicht zu erwarten.

## Der Frauenmord von Schildhorn noch ungeklärt.

Der Frauenmord bei Schildhorn ist noch immer ungeklärt. Trotz zahlreicher Zeugenaussagen und Befragungen schwebt über die Persönlichkeit der ermordeten Frau noch völliges Dunkel. Unter den zahlreichen Spuren, die in den letzten Tagen von der Nordkommission nachgeprüft wurden, schien auch eine auf eine 16jährige Elli A. zu führen, die seit Anfang Mai von den Eltern vermisst wird. Sie ist geistig etwas zurückgeblieben und war schon einmal in einer Anstalt. Das junge Mädchen sollte am 4. Mai eine kleine Besorgung in der Nachbarschaft machen, und von diesem Ausgang ist sie nicht mehr zurückgekehrt. An verschiedenen körperlichen Merkmalen konnte gestern einwandfrei festgestellt werden, daß die Vermisste mit der Toten von Schildhorn nicht identisch ist.



Dienstag, 18. Juni.

Berlin.

16.00 Dr. Alfred Kuhn: Deutsche Kunstausstellungen im Auslande.  
16.30 Fremdsprachliche Vorträge. C. M. Allieri: Italienisch.  
17.00 Ein Tag der Freiheit. Novelle von Gerhart Pohl (gelesen vom Autor).  
17.25 Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Robas.  
Anschließend Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.  
18.40 Stunde mit Büchern, Eltern und Kinder.  
19.10 Mathias Schumacher, Vorsitzender des Gewerkschafts der Holzarbeiter Deutschlands: Die Entwicklung des Tarifvertragswesens in Deutschland.  
19.30 Dr. Hans Reichenbach: Einführung in die Naturphilosophie der Gegenwart.  
20.00 Aus dem Konzerthaus, Stettin: Konzert.  
21.00 Zeitungslesungen. Vortrag und Leseprobe: Dr. Kurt Pinthus.  
21.30 Klavierkonzert. I. Fr. Schubert: Großes Rondó, op. 107. 2. W. A. Mozart: Sonate für zwei Klaviere K. V. 448. (Lotte Birnbaum und James Simon, auf zwei Flügeln.)  
Anschließend: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes.  
Nach den Abendmaldungen Büchfunk.

### Königswaterbassus.

16.00 Rektor Schütte: Schülerwäandern im Geiste der Arbeitsschule.  
16.30 Dr. Heinrich Hofer: Die neapolitanische Oper bis zum Jahre 1730.  
17.00 Nachmittagskonzert von Leipzig.  
18.00 Prof. Dr. Hans Mersmann: Volksliederanalysen.  
18.30 Festspiel für Fortgeschrittene.  
18.55 Paul Westheim: Meister der Plastik.  
19.30 Dr. Schwegler: Staatliche Kunstpflege.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Röhre, Berlin; Anzeigen: H. Glade, Berlin. Verlag: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin. Prof. Hermann Buchbinder und Verlagsanstalt Deul Singer & Co., Berlin S 35 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

## Der Tod im Wasser.

### In den letzten Tagen sechs Personen ertrunken.

Das schöne Wetter der letzten Tage brachte den Freibädern in der Umgebung Berlins einen Massenstrom. Sechs Menschen sind beim Baden ums Leben gekommen.

In Wannsee war die Zahl der Badegäste geradezu beängstigend, und auch die Freibäder an der Spree und in Tegeler Seen außerordentlich stark besucht; sogar das Freibad Rangsdorf hatte eine Besucherzahl von 15 000 Personen aufzuweisen. An den sogenannten wilden Badestellen herrschte wieder Hochbetrieb, und auf ihr Konto kommt die Mehrzahl der tödlichen Badeunfälle.

Im Riggellee, etwa 300 Meter westlich des Freibades, getötet der 17jährige Arbeiter Siegfried Armbruster aus der Elbinger Straße 55 plötzlich an einer tiefen Stelle und verlor. Rettungsversuche waren ohne Erfolg. An derselben Badestelle, dem sogenannten „Wilden Freibad“, ereignete sich kurze Zeit darauf ebenfalls ein Unfall. Die 16jährige Erna Beyer aus der Jorndorfer Straße 38 ging vor den Augen zahlreicher Mitbadender unter und ertrank. — In der Plänschsee in Copenick, unweit Schmetterlingsdorf, ertrank im Lungen See der 17jährige Schloffer Willi Bogt aus der Bornholmer Straße 88. Am Seddiner See an der Siedlinpromenade ertrank der 23jährige Werkstoffler Friedrich Sobeter aus der Görtitzer Straße 60. Die Leiche wurde geborgen und nach der Halle in

Friedenau gebracht. Beim Baden im Plöhensee ertrank der 22jährige Arbeiter Ernst Stahlbusch aus der Zwinglistraße 28. — Ein fiesler Unfall ereignete sich am Sonntag im Plöhensee. Dort schwamm der 16jährige Schüler Franz Hausnack aus der Bopenstraße 25 ein Stück hinaus und geriet dabei zu dicht an ein vorüberfahrendes Motorboot. Der Junge wurde vom Schraubenstrudel erfaßt und von der Schraube schwer verletzt. Es gelang, dem verunglückten Schüler zu bergen; er mußte in das Augustahospital gebracht werden.

Der Arbeiter-Samariterbund hat gestern im Bereich des Tegeler Sees in 83 Fällen Hilfe geleistet. Drei Transporte wurden vorgenommen, und in einem Falle konnte ein Ertrunkener durch längere Wiederbelebungsversuche gerettet werden.

An der Rottendrücke in Neukölln stürzte der achtjährige Werner Seidich aus der Thomasstraße 38 beim Spielen die Böschung hinab und fiel in den Teufelskanal. Ein Passant, der den Vorfall beobachtet hatte, sprang sofort nach und holte das verunglückte Kind ans Ufer. Die inzwischen alarmierte Feuerwehr nahm Wiederbelebungsversuche vor, die jedoch ohne Erfolg blieben.

Kartell für Arbeitssport und Körperpflege Berlin G. V. Nächste Kartellversammlung am 19. Juni 1929 bei Müller, Beißensee, Lindenallee 4. Anfang 10 Uhr.

## Parfümerien

Reiserolle in guter und praktischer Ausführung . . . . .	0.95
Schwammbeutel . . . . .	0.45
Eau de Cologne (aromatisiert und essenzreich) große Flasche	0.95
Lavendelseife (mild und fetthaltig) 1 Stück ca. 150 Gr. 5-6er Pack 0.95 . . . 3 Stück	0.95
Kopfmassagebürsten . . . . .	0.45

## Reise-Artikel

<b>Handkoffer</b> Hartplatten mit 6 Vulkanüber-Schutzdecken, Metallschiene und Zugschloßer	30 35 40 45 50 cm	2.75 2.95 3.25 3.75 4.25
<b>Bügelkoffer</b> Hartplatte mit Holzschmittbügeln rings um den Koffer gebaut, mit Gabelgriff, Patentzschloßern und Gurtbändern	65 70 75 cm	9.75 10.50 10.90
<b>Bügelkoffer</b> in rot Lehnas - Vulkan, garn. mit Bügeln ringsherum u. beschlagenen Kisten, mit Eisen	65 70 75 80 cm	16.00 17.50 19.50 21.00
<b>Lehnas - Vulkan - Handkoffer</b> Juchtenrot mit 2 Nickelzugschloßern, runderem 4 Fächer, Nickelschiene und Ledergriff	35 40 45 50 cm	3.95 4.75 5.25 5.75 6.75
<b>Echte Japantaschen</b> mit acht Rindlederecken, Rindledertragriemen, verstärktem Griff	55 60 65 cm	7.75 8.75 9.75 10.50 11.50
<b>Bahnkoffer</b> Kabinenform mit ungebundenen Bügeln, soliden Beschlägen, mit wasserdicht grünem Stoffbezug u. Eisen	90 100 110 cm	21.00 26.00 32.00

## Damen-Kleidung

<b>Gartenkleid</b> aus indischen Stoffen . . . . .	2.95
<b>Tenniskleid</b> aus gutem Panama-Stoff, m. farbiger Blende und Lackgürtel	3.95
<b>Voile-Kleid</b> aus modern gemusterten Voile-Stoffen, in entzückend. Machart	9.75
<b>Crêpe de Chine-Kleid</b> in flatter Form, mit hochparter Mazerel . . . . .	24.50
<b>Trenchcoat-Mantel</b> der Allwettermantel, in marine und mode	14.75
<b>Herrenstoff-Mantel</b> in aperten Dessins, ganz gefüttert . . . . .	19.75
<b>Sport-Jumper</b> aus weißem Panama-Stoff, ohne Ärmel . . . . .	2.95
<b>Pullover</b> ohne Ärmel, aus weißen, wasserfesten Strickstoffen	3.95
<b>Strandtasche</b> mit Schirm, farbenfröhlich-muster	13.75
<b>Strandschirm</b> in japanischen Mustern . . . . .	1.95
<b>Bobbi-Cap</b> . . . . .	1.65 1.25

## Foto-Artikel

<b>Fotoapparat</b> 9x12 (Fotax 6,3) mit Vario-Verstärker . . . . .	19.00
<b>Fotosachen</b> für 3 Kassetten . . . . .	2.95
<b>Füllfederhalter</b> mit echter 14 kar. Goldfeder . . . . .	2.45

Was fehlt Ihnen noch - zur Reise - und



## Bade-Season

Alles Notwendige dazu finden Sie bei uns in raffiniertester Auswahl und in Unvergleichlicher Ausführung guten Qualitätsstoffen zu wirklich niedrigen Preisen!

## Frottierstoffe

für Bademäntel, Capes und Laken, aparte Muster, große Auswahl, 140 cm breit . . . . .	3.80
150-170 cm breit . . . . .	4.80
Besatzfrottierstoffe einfarbig, zu allen Mustern passend, 80 cm breit . . . . .	3.00
Badetrikostoff 140 cm breit, schwarz oder weiß . . . . .	1.80

## Bade-Artikel

<b>Badetrikot</b> schwarz mit farbiger Blende, Länge ca. 80 cm	1.80
<b>Badetrikot</b> schwarz Hose, farbige Oberseite, Länge ca. 80 cm . . . . .	3.50
<b>Badeanzug</b> schwarz Trikot mit Volants und weiß-gespaltel, Größe 40 . . . . .	6.75
<b>Herrentrikot</b> schwarz Kammgarn, Wolle, Länge ca. 80 cm	6.00
<b>Herrentrikot</b> Sportform, weiß Trikot, schwarze Hose extra, Länge ca. 80 cm . . . . .	4.50
<b>Badehose</b> schwarz Trikot, Größe 4 . . . . .	0.80
<b>Badeschuhe</b> schwarz Leinen mit Gummisohle . . . . .	1.35
<b>Badeschuhe</b> Gummi mit Spange . . . . .	2.45
<b>Bademützen</b> farbiger Gummi, garniert . . . . .	0.65
<b>Taucherdecken</b> farbiger Gummi . . . . .	0.45
<b>Badegürtel</b> farbiger Gummi mit Schnalle . . . . .	0.45
<b>Badecapes</b> Krüsselstoff, Jacquard, m. einfarb. Garnierung	5.75
<b>Bademantel</b> Krüsselstoff, farbige gestreift mit geräumtem Kragen . . . . .	11.75
<b>Badetuch</b> Krüsselstoff, farbige Jacquard, Größe 100x130	5.75
<b>Badetuch</b> Krüsselstoff, kariert, Größe 140x180 . . . . .	6.50
<b>Badelaken</b> farbige, Jacquard, 140x200	9.50

## Herren-Kleidung

<b>Herren-Sportanzüge</b> 4teilig, mit langer und Sporthose, aus modernen, kräftigen Stoffen . . . . .	65.00 49.00
<b>Herrenwindjacken</b> derbe, wetterfeste Qual. 13.50	7.50
<b>Herren-Lüster-Saccos</b> . . . . .	12.50 6.90
<b>Herren-Waschjoppen u. Saccos</b> . . . . .	7.50 4.50
<b>Herren-Breeches u. Knickerbocker</b> tolle Muster, beste Qualität 13.50	8.50
<b>Sportosen</b> weiß u. farb. Leinen und Cöperstoffe, 6.95	4.50
<b>Sportosen</b> Flanell und Cheviot 17.50	11.50
<b>Oberhemd</b> weiß mit elegantem Popelineinsatz . . . . .	4.90 4.50
<b>Oberhemd</b> Popeline durchgehend . . . . .	7.50
<b>Selbstbinder</b> aparte Dessins . . . . .	6.00 1.90
<b>Stehumlegekragen</b> 4fach Malo . . . . .	0.60
<b>Sportgürtel</b> aus vorzüglichem Leder	1.90
<b>Herrenhüte</b> in neuen Farben und Formen . . . . .	4.50

## Schuhwaren

<b>Strand-Schuhe</b> aus kapelltem weichen Leinen mit angelegener Gummisohle 45-46 4.95 . . . . .	3.95
<b>Kroko-Niedertreter</b> leicht und bequem, unanfechtlich für die Reise 40-46 3.95 . . . . .	2.85

# H. Joseph & Co.

BERLIN-NEUKÖLLN, BERLINERSTRASSE 51-55

# Freunde aus Wien

## Zum Besuch des Wiener Stadtrats

In Erweiterung früherer Besuche des Berliner Oberbürgermeisters in der Hauptstadt der Republik Deutschösterreich weist eine Abordnung der Gemeindevverwaltung Wiens in unseren Mauern. Mit dem Bürgermeister Karl Seitz an der Spitze sind sozialdemokratische und christlichsoziale Stadt- und Gemeinderäte aus der zweitgrößten deutschen Gemeinde Gäste der Reichshauptstadt. Die Teilnahme von Vertretern der Opposition an dieser Reise ist bemerkenswert. Man lernt auch hier die große Schärfe des Parteigegensatzes in Deutschösterreich; die Teilnahme der Oppositionsvertreter zeigt den Wandel der Dinge. Als die Christlichsozialen nach Wien beherrschten, bis zum Umsturz, bestand in Wien ein Gemeindevahlrecht, das die Opposition bedeutungslos machte, obgleich die Parlamentswahl längst ihre Stärke offenbart hatte. Die Christlichsozialen regierten konformlos. „Sozialdemokraten und Deutschnationalen stelle ich nicht an!“ hatte der christlichsoziale Bürgermeister Dr. Karl Lueger verkündet, und danach wurde gehandelt. Einer der ersten sozialdemokratischen Volksschullehrer, die wegen ihrer Gesinnung strafweise entlassen wurden, war — Karl Seitz. Ein zweiter gemäßigter Lehrer, Otto Glöckel, ist heute Präsident des Wiener Stadtschulrates und gilt in der pädagogischen Welt als einer der erfolgreichsten Reformer, der das Wiener Schulwesen zum eifrig besuchten und vielgelobten Studienobjekt gemacht hat. Die Sozialdemokraten haben unter gerechtem Wahlrecht fast die Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat, aber sie lassen die christlichsoziale Opposition an allen Körperschaften und an allen Arbeiten der Gemeindevverwaltung teilnehmen, denn sie haben nichts zu verbergen.

Berlin begrüßt die gesamte Wiener Abordnung ohne Unterschied der Parteirichtung mit der gleichen Herzlichkeit. Im Bewußtsein des deutschen Volkes diesseits und jenseits von Passau sind die beiden deutschen Republiken längst eine. Ein gewaltiger Strom reichsdeutscher Besucher flutet alljährlich nach Deutschösterreich. Durch die Presse, durch Vorträge, durch den Rundfunk, auch aus den Berichten über die fortschreitende Angleichung des Rechts und der Verwaltung weiß man heute in Deutschland viel mehr von Wien als noch vor zehn Jahren. Alle die bürgerlichen und proletarischen Organisationen, die an Kongressen und Festen in Wien teilgenommen haben, wissen die Herzlichkeit ihrer Aufnahme nicht genug zu rühmen. In den Zeiten der Inflation haben österreichische Kinder in Deutschland, nachher reichsdeutsche Kinder in Oesterreich innige

einer der Hauptmitarbeiter an der vorbildlichen Organisationsarbeit unserer Bruderpartei; Stadtrat Karl Richter, dem wichtige Zweige der Stadtverwaltung unterstehen, ist einer der Hauptorganisatoren des Arbeiterbezirks Ottakring, und so haben alle sozial-

Das Schlimmste aber die Gewißheit, daß dieser verklümmerte Staat, auf sich allein gestellt, überhaupt nicht leben kann.

### Das Werk der Wiener Sozialdemokratie.

Da sprangen die Sozialdemokraten in die Bresche. Gestützt auf die einzige Klasse der Arbeiter und Angehörigen, denen die Parteipaltung erspart geblieben ist, und mit einer gewissen Kühnheit, die im österreichischen Volkscharakter ein Zugleich für die geringere Entwicklung der unablässigen und anhaltenden Fähigkeit ist, nehmen sie das große Werk in Angriff. Die äußerst niedrigen Wohnungsmieten, durch die Inflation tief herabgedrückt, ermöglichen die Erhebung einer progressiven Wohnbausteuer, ohne darum die Mieten für das verarmte Volk unerschwinglich zu machen. Aus der Wohnbausteuer baut die Gemeinde Volkswohnstätten mit Zentralwaschküchen, Kindergärten, Vortragsläden. Sie schafft den Erdarbeitern, Maurern, Zimmerern, Malern, Töpfern, Schlossern, Installateuren, Dachdeckern, Glasern Arbeit. Sie gibt der Industrie und dem Gewerbe Beschäftigung, sie hält die Arbeitslosigkeit dauernd unter der Höhe, die sie außerhalb Wiens annimmt. Die vorher schwer vernachlässigte Fürsorge für die Volksgesundheit und für die Kinder wird gewaltig ausgebaut. Die Kinderübernahmestelle der Stadt Wien für Kinder, die in Gemeindepflege übernommen werden müssen, hat die Bewunderung der Ärzte und Fürsorger aller Länder gefunden. Neue Parks, Planschbecken und Kinderfreibäder, viele Sportplätze entstehen. Die seit 1916 wegen Kohlenmangels stillgelegte Stadtbahn wird von der Gemeinde übernommen und elektrisch betrieben. Jede in Wien heimathberechtigte Frau, die ein Kind zur Welt bringt, erhält eine Säuglingsausstattung — Genossinnen bringen das Paket „mit einem schönen Gruß vom Herrn Bürgermeister“.

Die Gemeinde fördert die Exportindustrie durch die städtische Ausfallgarantie für Rußlandlieferungen.

3000 Wohnungen hat das rote Wien gebaut, 6000 kommen jährlich dazu. Inzwischen ist Wien auch kreditwürdig geworden.

Berlin und Wien können voneinander lernen und tun es auch seit Jahren durch gegenseitige Besuche von Referenten, Ausschüssen und Betriebsräten. Manche Einrichtung wird in einer Stadt von vier Millionen größer sein als in einer von 1,8 Millionen, aber manche kann wohl in der kleinen Großstadt besser sein als



Bürgermeister Karl Seitz

demokratischen Mitglieder der Abordnung ihre großen Verdienste um die Partei.

### Wie Wien verwaltet wird.

Ein Wort über die österreichische Gemeindeverfassung mag hier angebracht sein. Der Bürgermeister und die Stadträte werden aus der Mitte des Gemeinderates gewählt, müssen vorher selbst vom Volk in den Gemeinderat gewählt sein, und ihr Amt endet mit der Wahlperiode. Sie gehören auch als Bürgermeister oder Stadtrat dem Gemeinderat an, sind also gewissermaßen parlamentarische Minister. Der aus Beamten bestehende Magistrat ist der Verwaltungsapparat, der dem Bürgermeister und den Stadträten untersteht. Wer nicht im Gemeinderat ist, kann nicht Stadtrat oder Bürgermeister werden. Diese Gemeindeverfassung ist nicht etwa erst in der Republik geschaffen worden, sie besteht in ganz Österreich schon seit 50 Jahren. Mag sie nach der Meinung reichsdeutscher Kommunalbeamte den Nachteil haben, daß mit jeder Gemeindevahl der Gemeindevorstand geändert werden kann, so zeigt sie die Männer an der Spitze der Gemeinde doch in viel engerer Verbindung mit der Wählerschaft als die norddeutsche Städteverfassung.

Die Republik hat Wien zum Bundesland gemacht, den Gemeinderat zum Landtag, den Bürgermeister zum Landeshausparlament. Er ist dadurch dem Bundespräsidenten übergeordnet.

Die lieben Gäste sind nun die Führer jener „Rathausmargiten“, gegen die eine mühe Hege nicht etwa nur in der Wiener Oppositionspresse, sondern auch in zahlreichen reichsdeutschen und ausländischen Blättern getrieben wird. Von den positiven Leistungen der roten Gemeinde liest man da natürlich nichts, desto mehr Lügen über Terror, Mißbräuche und dergleichen mehr. Dabei kontrolliert ein eigenes unabhängiges Ueberwachungsamt in Wien die gesamte Verwaltung auf das strengste! Das Werk der „Rathausmargiten“ aber liegt klar vor jedes Besuchers Auge.

1918/19 — fürchterlicher Zusammenbruch, ungeheure Ueberfüllung Wiens schon während des Krieges und nun erst recht, wo die Nachfolgestaaten die deutschen Beamten mit ihren Familien verjagen. Schwere Krise, düsterste Zukunft für die Stadt, die Zentrale eines Wirtschaftsgebietes von 50 Millionen Menschen war und nun die Hauptstadt eines Landes von 6,5 Millionen ist, dabei selbst 1,8 Millionen Menschen umfaßt! Die Wiener Industrie abgeschnitten von ihren Rohstoff- und Absatzgebieten, das Geld entwertet! Mit hohen Zollmauern sperren sich die Nachbarstaaten ab, ungeheure Arbeitslosigkeit fällt dem bettelarmen Lande zur Last.



Dr. Robert Danneberg

in der anderen. Darüber werden Böß und Seitz schon einiges werden.

Was uns speziell angeht, so wollen wir im Namen der Million sozialdemokratischer Wähler Groß-Berlins zu sprechen, wenn wir die Wiener Genossen um die so viel größere Einigkeit der österreichischen Arbeiter, um ihre berühmte Organisation und um all das bewiden, was die Sozialdemokratie schaffen kann, wenn die Arbeiterschaft geschlossen hinter ihr steht. Das Beispiel des roten Wien sollte den arbeitenden Massen aller Länder zu denken geben.



Stadtrat Anton Weber

Gastfreundschaft gefunden. Die Gemeinsamkeit ist Volksbewußtsein geworden. Nicht als Fremde, nicht als Ausländer, als Freunde begrüßt die Bevölkerung Berlins die Wiener Gäste.

Wir aber, wir Berliner Sozialdemokraten, heißen die führenden Wiener Genossen erst recht willkommen. Karl Seitz ist der Vorsitzende der Sozialdemokratie Deutschösterreichs. Von seinen Reisegefährten ist der Wohnungstadtrat Anton Weber der frühere ZentralparteiSekretär Wiens; Dr. Robert Danneberg, der Präsident des Wiener Landtages, Steuer- und Mietreferent der Nationalratsfraktion; ist seit über zwanzig Jahren

### Alt-Oesterreich.

Die „Badweiser Zeitung“ veröffentlicht Auszüge aus alten Regimenteskommandobefehlen:

1. Am 14. April d. J. nachmittags 4 Uhr findet die Einweihung des neuen Soldatenfriedhofs statt. Die Leiche hierzu stellt das zweite Bataillon.
2. Derjenige, der aus dem Pionierübungspfad diejenige Tafel, auf der gestanden hat: „Hier darf nichts ins Wasser geworfen werden!“ ins Wasser geworfen hat, soll sich freiwillig melden, weil er erkannt wurde.
3. Befördert wird der Einjährig-Freiwillige Redtner auf Staatskosten Josef Lauffig zum Einjährig-Freiwilligen Redtner auf Staatskosten Titulargefreiten.
4. Zum sonntäglichen Kirchgang versammelt sich das Mannschaft vor der Kirche hinter der Kirche, nach der Kirche vor der Kirche.
5. Oberleutnant Freiherr v. Sagenhofen gestattet sich, dem Offizierkorps seine Vermählung ergebenst anzuzeigen.
6. Morgen 9 Uhr vormittags findet der Austausch der Bettwäsche statt.
7. Der Offiziersdiener Jakob Lauscher des Herrn Hauptmanns Pammer wird sofort abgelöst, weil er die Köchin des Herrn Hauptmanns geküßelt und auf die Frage „Wo?“ wesentlich die Unwahrheit gesagt hat.
8. Bestraft wird der Korporal Oestermaier der dreizehnten Kompanie mit fünf Tagen Einzelarrest, weil er die Stimme seines Bataillonskommandanten nachahmte und wie ein Ochs brüllte.

9. Der Einjährig-Freiwillige Titularkorporal Moritz Hecht hat so lange Koffenenarrest, bis er das rechtzeitige Nachhausegehen gelernt hat.

10. Nachdem sich herausgestellt hat, daß der Postach „Frimus“ eine Stule ist, heißt er von morgen an „Katilina“.

11. Bestraft wird der Infanterist Wenzel Asmeier der zweiten Kompanie, weil er den Tod seiner Tante als den seiner Mutter ausgab, denselben zwei Jahre zurückverlegte und dadurch vier Tage Urlaub herausschund.

12. Bestraft wird der Gefreite Georg Rotgerber derselben Kompanie, weil er aufreizende Lieder sang, wozu ich auch das Lied rechne: „So lange der Bauch in die Weste pocht, wird keine Arbeit angefaßt.“

13. Der Vortrag des Herrn Stabsarztes Dr. Eisenheimel über das Thema: „Wie bleibe ich immer gesund?“ muß wegen Erkrankung des Herrn Stabsarztes abgesetzt werden.

In einem Militärspital ging noch alles streng militärisch zu. Der Kanonier hatte strengen Befehl, im Bette liegen zu bleiben. Aber da kam seine Braut zu Besuch, und als sie fortging, ist Seidl aufgestanden, hat sie hinausbegleitet und auf der Silage von ihr Abschied genommen. Das hat aber der Herr Stabsarzt gesehen. Am nächsten Tag ist schon im Befehlsbuch gestanden: „Bestraft wird der Kanonier Seidl mit einem strengen Verweis, weil er mit einem Frauenzimmer auf der Silage stehend statt im Bette liegend angetroffen wurde.“

Solche Regimentesbefehle können jetzt in Badweis nicht mehr vorkommen, denn seit zehn Jahren ist ja — die Militärsprache tschechisch!

### Ein Erzieher vom alten Schlage.

Auf das merkwürdige Tagebuch eines schwäbischen Lehrers, das im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen von 1820 veröffentlicht wurde, wird in Reclams Universalum hingewiesen. Dieser Pädagoge hatte alle die Arten und Bissen der Schulfürsorge, die er in einer fünfzigjährigen Lehrtätigkeit verabreicht hatte, sorgfältig aufgezeichnet. Die Aufstellung gewährt einen Einblick in frühere Formen der Erziehung, die Schauer erwecken. Da werden folgende Zahlen angeführt: Kopfnüsse 1115 800, Handschmisse 176 716, Klapspe und Knippe 20 989, Maulschellen 10 235, Ohrfeigen 790, Stockschläge 1572, Rutenhiebe mit der Haselgerte 124 010, fröttige Mahnungen 22 763; unter vielen „kräftigen Mahnungen“ oder „Kotabenes“, wie er sie nennt, sind Klapspe mit Bibel, Gesangbuch oder Katechismus zu verstehen, die damals noch ziemlich schwere Bücher waren. Die Rute solange mit erhobenen Armen hochhalten zu lassen, bis Hände und Kniee zitterten, hielt er 1707 mal für angebracht. In 777 Fällen mußten ungezogene Jungens auf Erbsen und in 636 Fällen auf der scharfen Kante eines Holzstückes knien. Die Strafe, auf dem Esel zu reiten und zum Gespött der Mitschüler zu dienen, wurde von ihm 5001mal verhängt. Alles in allem hat der fleißige Pädagoge 1 480 983 Strafen ausgeteilt, aber wieviel Bildungstoff er den Kindern auf diese Weise übermittelt und welchen veredelnden Einfluß er auf ihren Charakter ausgeübt hat, darüber schweigt die Buchführung dieses Schultrammens, der vor 100 Jahren wohl noch nicht zu den Seltenheiten gehörte.

### Abteilung für Sozialrecht an der Kölner Universität.

Am Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften in Köln ist die Abteilung für Sozialrecht (als dritte Abteilung) begründet worden. Zu ihrem Direktor wurde Professor Dr. Th. Brauer, der zuletzt an der Technischen Hochschule in Karlsruhe gewirkt hat, ernannt.

# Kurt Heuser Werben auf einer Pflanzung

Copyright Verlag S. Fischer, Berlin

„Glaubst du, daß der Regen noch kommt?“  
„Es ist noch immer möglich. Aber es müßte heute nacht sein.“  
„Und wenn nicht?“  
„Dann ist eben Schluss.“  
Sie sahen sich lange an, Staller und der lange Go, sie warteten aufeinander. Einer sollte das Wort sagen: Ich hoffe; oder etwas Schamloses, eine Gotteslästerung, etwas, was diese Frucht zerfetzte. Sie waren die letzten beiden von fünf Mann, und das nach drei Jahren und einem halben, und nun schienen sie auch an der Reihe zu sein. Sie unterbrachen das wortlose Kartenspiel, kraftlos entblätterten sich die Asse und Herzen und Trümpele ihren Händen. Go hatte alle Damen des ausgegebenen Spiels vor sich liegen.

Schließlich sagte Staller: „Go, du siehst schlecht aus, du müßt Fieber messen.“ Er sagte nicht messen; er sagte: pimern. Sie gebrauchten vermanische Regermorte in ihren Gesprächen über Pflanzung, Gott, Welt, Weiber. Verwilderte Dialoge, die kein anderer mehr verstanden hätte außer ihnen, und es gab auch keinen anderen.

Sie trugen auch Regerkleidung, zerfetzte Hemden und Shorts, ihre Beine waren nackt, behaart, verhornt. Ihre Nahrung seit Monaten Regerkraut, Rabogomurze, Mais, Bohnen, Fleischsegen. Und auch mit dem Fleisch wurde es jetzt problematisch; denn die Patronen waren knapp, und kein Schuß durfte umsonst sein. Obendrein war das Bild verzogen, den fernsten Regen zugewandert, die ihm anderswo für frische Weide sorgten. Hier waren ein paar ungenügende Tropfen gefallen, die dazu verführt hatten, die Saat in den Boden zu bringen, die nun nicht aufkeimen konnten, oder, magte sie sich zartgrün hervor mit dem Tau, von der Blut des Mittags zusammengekrümmt wurde wie Tabakstaub. Und dabei war es schon spät im März, normalerweise gegen Ende der Regenzeit; ein verfluchtes Jahr der Dürre und ein verfluchtes Tal, in dem sie saßen.

Weilerleuchten. So suchte zusammen. Sein Gesicht, das schmale, durchsichtige der blondesten nördlichsten Rasse, entspannte sich dann zu einer Art von Lächeln, und Staller dachte: So hat er früher, so hat er als Knabe ausgesehen, und: Kerwen? fragte er. Er sollte sich eine Zigarette selbstgebaute Tabaks aus der vorigen Ernte, die auch schlecht gewesen war. Er wollte ihn aufpuffen: „Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht verzweifelt.“ Na, der Scherz war matt.

Der Blonde hatte das Fieberthermometer aus der Achselhöhle und suchte lange im Schein der schlecht abgeblendeten Lampe die Quecksilberfäule; seine Augen, groß und unwahrscheinlich blau, schienen dann zu erstarren; er sagte aber nichts mehr, suchte mit den Näseln und piffte Latte eines Schlagers, der drei Jahre zuvor in den Hotels an der Riviera Mode gewesen war; Latte aus einem Europa, das, schloß er nur die Augen, aus dem Alter der Träume wuchs wie der Busch nach dem Regen.

„Wieviel?“  
„Ich habe kein Fieber,“ sagte Go. Da schoß es ihm feuerrot in Stirn und Wangen, Staller sah, daß es eine Lüge war. Aber er machte keine Bemerkung darüber. Es kam ihm nur lächerlich vor, daß der Mann da wie ein Wübel erröte, zumal es sonst Dinge gab, so schamlos wie nur etwas, in denen sie sich nichts vormachten. Aber vielleicht verstand er es doch.

Der Hund, unter dem Tisch in mütterliche Finsternis gefauert, schlug an. Er war von einer Gefahr aufgewacht, die in seinem Tierischlaf strahlte. Staller sprang auf und ergriff die Büchse, die an der Bambuswand lehnte, er ensicherte. Leoparden, dachte er; er dachte: Chui, er dachte in der Regersprache und den Gedanken der Wildnis.

„Was ist?“ rief Go. Aber als er aufstehen wollte, strömte ihm das Blut aus dem Hirn fort; er stolzte nach der Tischplatte, Nacht vor den Augen und ein Brausen im Ohr wie fernwandernder Regen; er legte den Kopf auf die Arme und dachte: Was ist das nur? Staller sah es nicht, er stand auf dem Platz draußen und starrte in die Finsternis. Langsam tastete er sich vor, es war wie in einem Tunnel. Die Sterne leuchteten für sich selber, ihre Helligkeit verströmte im Raum. Er spannte alle Sinne an und witterte; es war etwas ums Haus herum; kein Flüstern, kein Röhren, aber es war bestimmt etwas da. Er hielt den Hund fest aus Angst, das Raubzeug könnte ihm etwas antun; er liebte ihn, es war gut, einen Hund zu haben, wenn man allein war. Vielleicht war er halb allein.

Er spürte den Körper, der in der Nähe war; er fühlte sich umschlichen. Oder war es ein Mensch?

Die Stille war betäubend. Eine Patrone, dachte er, kostet drei Pence. Aber wenn er nicht kommt, ist das gleich; dann ist doch alles aus. Er legte an gegen das Sternbild des Skorpions. Der Schuß trachte ins Leere. Eine Hyäne heulte auf, unter dem Hang, zwischen dem Lager der Arbeiter und dem Weg. Und plötzlich war ein erregtes Röcheln an seinem Ohr. Er packte zu und fühlte einen weiblichen Körper; er sah schimmernde Zähne vor seinem Gesicht. „Was willst du?“ fragte er grob. Er verstand die Antwort nicht. Aber sein Geschlecht glaubte er zu verstehen. Kennen wir uns? Zum Teufel, schön, schön. Nein, wir kennen uns nicht.

Er zog sie in den Lichtkreis der Baraca; sie war die schönste Negerin, die ihm bis heute in die Quere gekommen war, ein zähnebissendes Tier mit hohen Schenkeln und ohne Fett; feins, das man streichelt, sondern dem man auf die Flanken klopf, Grausamkeit in die Härlichkeit mischend. Die Augen waren groß wie bei Hirschen, das Profil zart wie das der Ägypterin Nofretete, einer Königin, von der Staller nie gehört hatte, aber Go vielleicht. Auf den drängte sie hin, die sich sträubte wie eine Rahe. Er lag noch immer über den Tisch, als ob er weinte. Aber das tat er natürlich nicht. Er hob den Kopf. Seine Blide hatten jenen suchbaren Ernst, den so viele von denen bekommen, die sich in Afrika herumzuschlagen müßten. Sah er die Frau oder sah er sie nicht? Er war auch nicht verwundert. „Spazie doch die Patronen,“ sagte er dann. „Ist etwas geschehen?“ Angestrengt schien er zu lauschen; aber Staller hörte nicht, was der Go hörte; seine Ohren waren wohl weniger feint.

Dafür hielt er das Weib an den Schultern fest, die er, obwohl sie ganz stillhielt, und den Blick auf den kranken Nordländer gerichtet, von seiner Berührung fortstieben fühlte. Plötzlich gab er sie frei. Es war ein größlicher Stillstand gewesen, wie wenn ein Fluß zu stehen aufhört. So sehr wohnten sie im Keugersten

der Erde, daß nichts mehr von allem Geschehen zu ihnen bringen konnte, und der Totensuß ist reichend, aber lautlos.

Nicht ohne Erstaunen sah er, wie sie zu dem Freunde ging und ihm das Haar streichelte, das ihm gelb und wirt in die Stirne hing. Es ist nicht die Art der schwarzen Weiber, und ihre Viehlosungen für die geschorenen Wollkäpfe ihrer Männer sind wohl anders. Rata, die Hündin, eifersüchtigste aller Springerinnen, sprang an dem Blondem hoch und warf ihm ungestüm ihre Pfoten aufs Knie. Ihn lieben sie, dachte Staller, ich kann gleich weggehen. Aber es ist doch nicht sein Verdienst, daß er hell und gut ist, und daß er Dinge hört, die ich nicht hören kann. Ein Phantast ist er, ohne ihn sähe ich nicht in dieser Klemme. Und er will nicht, daß ich die Reges schlage, als ob diese Burichen etwas anderes erwarteten, wenn sie laulenzen und mich betrügen wollen. Er nur hat mich verführt, mich in diesem Tal anzusiedeln, seinem verfluchten lyrischen Tal, aus dem wir nicht mehr heil herauskommen werden — ich weite. Es gefiel ihm, er behauptete, der Boden sei hervorragend für Baumwolle, hiesse Wasser, redete von Saugwurzeln, ach, ein Dreck, Saugwurzeln! Fetter und doch lockerer Boden, yes, Sir, that's my baby, aber die Dubus? Weist du, Go, die Böcher in den Kapfeln, wie wir sie zum erstenmal sahen? Krampf!

Wir haben Fehler gemacht, mein Lieber. Wir haben alles auf ein Jahr gestellt. Und nun, wo wir's noch einmal versucht haben mit dem schädigen Rest, spielt der Himmel nicht mehr mit. Die Karre ist endgültig verfahren. Und du bist auch schuld, du warst nicht energisch genug gegen die Nigger, du hast mir ins Handwerk gepfuscht, ich hätte mehr aus den Viechern herausgeholt, du negro-philer Jüngling!

Was habt ihr da miteinander zu flüstern. Berräst du mich, he? Zwischen weiß und schwarz gibt es keine Geheimnisse. Der Weiße ist Herr, der Schwarze Sklave, basta. Nicht basta, es ist kein Pfennig Geld mehr da. Unteren Kredit haben wir uns gründlich verkauft, hundert Pfund schulden wir dem Anderen, und ohne Kapital kann man nicht einmal Sklavenshändler werden. Kapital, Kapital! Es sind keine Aussichten mehr. Gebt mir tausend Pfund, und es sind Aussichten. Ein Hektar kostet mich vierzig Schilling.

## WAS DER TAG BRINGT.

### Landerschließung aus der Luft.

Das Flugzeug und die Filmkamera übernehmen jetzt die Stelle des Pannagens und der Mausefel, mit denen man früher die „weißen Stellen“ auf der Landkarte von Kanada zu erforschen suchte. Der moderne Pionier erschließt so Landgebiete in einem Monat, für die man früher ein Menschenalter brauchte. Zugleich mit der Eröffnung des neuen Schienenweges nach Port Churchill an der Hudson-Bay verließ ein Flugzeug Ottawa zu einem Erkundungsfluge, der über 11000 Kilometer unerforschtes Landes führt. Diese „weißen Gebiete“ Kanadas werden auf diese Weise nach wertvollen Metallen, Petroleum und Stellen, die sich zur Anlage von Wasserkraftwerken eignen könnten, untersucht. Der Flug, der ein Jahr lang sorgfältig vorbereitet worden ist, dauert dreißig Tage. Die überflogenen Flächen werden mit der Filmkamera aufgenommen, so daß man die Bilder nachher in aller Ruhe studieren kann. Das Gelände, durch das die neue Eisenbahnlinie geht, ist reich an wertvollen Mineralien, wie Gold und Kupfer, deren Ausbeutung bereits 1911 unternommen, aber durch den Krieg unterbrochen wurde.

### Technische Selbsthilfe in Rußland.

Aus Moskau wird uns geschrieben: Der Mangel an Fabrikwaren und deren unerschwinglich hoher Preis hat in der Sowjetunion recht eigenartige Erscheinungen hervorgerufen. Die Verbraucher suchen nach Möglichkeit alles, was sie benötigen, zu Hause herzustellen. Die Bauern tragen Kleider aus selbstgewebten Stoffen, Spindel und Webstuhl haben daher in den Bauernhäusern wieder ihren alten Ehrenplatz eingenommen. Schwieriger ist es mit Stahl- und Eisenwaren, aber auch diese werden vielfach mit Hausmitteln hergestellt. So werden Nähadeln aus Draht angefertigt; die Nägel besorgt der Dorfschmied, der dazu alle possenden Stücke alten Eisens verarbeitet. Recht umständlich ist das Werben des Schuhleders, es wird aber auf dem Lande in großem Umfang betrieben, da das Leder ein seltener und sehr kostspieliger Handelsartikel geworden ist. In den Städten ist die Selbstversorgung viel schwieriger. Schon die engen Wohnungsverhältnisse bieten hier ein fast unüberwindliches Hindernis. Es hat sich aber eine ziemlich weitverzweigte Hausindustrie entwickelt, die die nötigen Waren unter Vermeidung des offenen Marktes liefert. Sie kann aber naturgemäß nur einen Bruchteil des großen Bedarfs befriedigen. Außerordentlich verbreitet ist die heimliche Branntweinbrennerei. Da der staatliche Monopolbranntwein jetzt überall zu haben ist, wird sie nur betrieben, um an dem Preis zu sparen. Der Verkauf des Monopolbranntweins wird aber dadurch wenig beeinträchtigt; er hat eine enorme Höhe erreicht. Dr. B. S.

### Das Alter der Fische.

Die Fische erreichen mitunter geradezu „biblische“ Alter. Das höchste schätzt man auf 600 Jahre. Karpen können 500 Jahre alt werden, und die früheren Aquarien des russischen Zaren rühmen sich, mehrere dieser uralten Tiere zu besitzen. Schon der gewöhnliche Goldfisch kann weit über 100 Jahre alt werden. Im Mannheimer Museum wird ein Hecht aufbewahrt, der 1497 bei Kaiserstauren gefangen wurde. In seinen Kiemen hing ein Ring mit der Inschrift: „Ich bin der erste Fisch, der am 5. Oktober 1230 von dem Beherrscher der Welt, Friedrich dem Zweiten, in diesem See ausgefetzt wurde.“ Dieser Hecht war, als er gefangen wurde, also wenigstens 267 Jahre alt.

### Ein Toter, der um sein Leben kämpft.

In Santa Rosa in Kalifornien führt ein Mann namens Thomas R. Smith mit dem Amtschimmel einen verzweifelt Kampf um

mittlerer Busch, ohne Stubbenroden. Aber man muß dahinter sitzen, den Keris die Hölle heiß machen; sie sollen einen nicht lieben, sondern fürchten. Fürchten nämlich ist nur so eine Art von Lieben, sondern fürchten. Fürchten nämlich ist nur so eine Art von Lieben. Sowohl, das Alte Testament! Ist das nicht wie im Alten Testament, Rot, Finsternis, Plage, Strafgericht. Alle Geschichten Rehen schon drin. Wie oft wurde das hier erlebt, und niemals endete es gut.

Seine Gedanken raffen sich wie die eines gefährlich Betrunknen in eine Wut hinein und in vollkommene Verzweiflung. Er lehrte zurück und sagte: „Ich will wissen, was los ist.“

„Sie sagt, daß sie unten im Lager beraten. Sie planen einen Streich heute Nacht. Sie sagen, wir wären schuld, daß der Regen ausbliebe, weil du Muetedossa geschlagen hast, den Mann, der ihn rufen kann.“ Seine Stimme war hell, klingend, als sei das Fieber überwunden. Aber die Augen hatten den stumpfen Glanz von Tieren, gefangenen, die kein Futter annehmen und mit gestäubtem Fell zu sterben beginnen.

„Regen rufen,“ höhnte Staller. „Und ich sehe dir an, du glaubst daran.“ Etwas ruhiger fuhr er dann fort: „Sie werden es nicht wagen. Sie sind feig.“

„Nah! Ich werde selbst hinuntergehen und mit ihnen reden.“ „Ja, reden wirst du, wie ein Missionar, und sie werden dich hinter deinem Rücken auslachen; nein, ich werde die Sache ins reine bringen. Aber ich nehme die Peitsche mit.“

„Das wirst du nicht! Die Frau wußte, warum sie mir und nicht dir berichtete, was da geschieht. Ich bitte dich, bleib' und bewache das Haus.“

„Du bist wahnfinnig, mit dem Fieber in den Knochen kloppst du unterwegs zusammen, oder du kannst dich nicht wehren, wenn sie dich angreifen!“

„Sie greifen mich nicht an, Staller.“ — Er stand auf. Wie er gegen diese hundsfüßliche Schwäche in den Gliedern ankämpfte. Nie hatte dieser Knabe so entschieden gesprochen. Der Barner, immer noch im Dunkeln vor der Baraca, die Hände auf die Bambusbrüstung gestützt, schmiegte. War es Erstaunen?

Die Frau, die Verräterin der Thren, stand abseits. Sie verstand die Wechselreden nicht, aber sie hörte die gehärteten Stimmen. Ihre Nästern mitterten den Streit, ihre Augen aber blieben ruhig. Es waren Augen, die im Finstern sahen, die den bleichen Weg zum Flußbett dämmern sahen und die verkohnten Baumstämme und die Grasstapel und die scharfen Steine und all die Dinge, die sich hinter jenen Weissen entgegnetürmten, diesen hilflosen der Nacht. Die ohnten nichts davon, wie die Finsternis unter dem Bambus schleicht, sie erschrecken vielleicht vor dem leisen Ragen eines Rattenzahns. Was ist's jetzt mit ihrer Zauberei, der eine ist mildherzig, der andere ist grausam, aber sie sind jetzt beide ganz wie Tiere, denen man die Nästern ausgestochen hat. Was ist's mit ihrer Zauberei, ihre Kraft hat sie verlassen, wie die Sonne das Tal verlassen hat. Und die Kraft ist, bis der Morgen graut, in dem eigenen, in dem schwarzen Volke. Das wiederum wird sanftmütig und gehoramt mit dem Licht. Bis dahin werden sie alles vergessen haben, lachend nehmen sie die Art und schlagen den Busch für geringen Lohn, während ihre Weiber, gebückt, das Kind auf den Rücken gebunden, mit dem Eisen die Erde auftragen. (Fortsetzung folgt.)

sein Leben. Noch der amtlichen Verlustliste ist er im Weltkrieg geflossen — killed in action. Gerechtlicherweise für ihn war das ein Irrtum, Herr Smith lebt und ist gesund. Aber die Behörden ändern keine Eintragungen, und so ist Smith für sie seit zehn Jahren ein toter Mann und Luft. Smith wird die Sache allmählich zu dumm, und er will jetzt die Hilfe der American Legion in Anspruch nehmen, um endlich einmal sich richtig lebendig zu fühlen. Eine amtliche Anerkennung dieser Tatsache hält er nun einmal für notwendig.

Das Schönste ist, daß die Behörden auch noch unbedingt zehntausend Dollar loswerden wollen an die Schwester von Smith, die dieser als Lebensversicherungssumme zustehen — nach Auffassung der Behörden. Aber die Schwester hat sich bisher standhaft geweigert, dieses Geld anzunehmen, da sie sich mehr auf ihre fünf Sinne verläßt als auf die Klause des Amtschimmels.

### Sklavenhandel in Arabien.

Daß es heute noch wirkliche Fälle von Sklavenhandel gibt, ist oft geleugnet worden; auch die Arbeiter des Völkerbundes, der sich mit dieser Materie schon öfter beschäftigt hat, haben wenig Konkretes in dieser Richtung ergeben. Jetzt ist in Jerusalem ein Bericht von Dr. Weizan, einem Bulagen, der der Völkerbundsunion angehört, und von Dr. Wolfgang v. Weisel eingetroffen, in dem auf Grund persönlicher Untersuchungen festgestellt wird, daß in ausgedehnten Teilen Arabiens sowie im Sudan und Abessinien immer noch ein ausgebreiteter Sklavenhandel besteht. Im Sudan, Abessinien, Hedschas, Redschd, Jemen und Transjordanien sollen, dem Bericht zufolge, jedes Jahr nicht weniger als 2000 Sklaven verkauft werden, die aus Afrika kommen. Im Hedschas sei der Sklavenhandel von der Obrigkeit, die für jeden angeführten Sklaven eine Abgabe von 40 Markt erhebe, offiziell anerkannt. In dem Hafenort Schibdad sei der Sklavenmarkt in unmittelbarer Nähe des Sitzes der Konsulate der europäischen Staaten. Weibliche Sklaven werden mit etwa 2000 Markt bezahlt, während für junge Mädchen noch höhere Preise erzielt werden. Der Preis für männliche junge Sklaven beträgt etwa 1200 Markt, ältere Leute sind entsprechend billiger und werden mit 400 bis 800 Markt bezahlt. Ibn Saud, der König des Hedschas, unterhält eine persönliche Leibwache von Sklaven, die gelegentlich auch zu Erarbeiten usw. verwendet wird. Im Jemen ist die Sklavenhaltung so verbreitet, daß die Zahl der Sklaven ungefähr gleich hoch ist wie die Zahl der freien Männer. Fast jeder Moslem hat in diesem Lande einen Sklaven, reichere Moslems bis zu fünf. Die Lage der 40000 Juden in Jemen, die offiziell nicht als Sklaven gelten, soll so sein, daß sie sich kaum von Sklaven des Machthabers Innam Bahla unterscheiden.

### L. H. Mencken

der bekannte amerikanische Kritiker, wurde von einem jungen Autor um Prüfung eines von ihm erschienenen Buches gebeten.

Als der junge Autor sich nach dem Urteil des Kritikers erkundigte, meinte Mencken:

„Ihr Roman ist in einer Beziehung sehr wertvoll.“

„In welcher Beziehung?“ fragte der Autor gespannt.

„In keiner.“

„Ich hatte neulich eine schlaflose Nacht, da nahm ich mir Ihren Roman vor, las ein Kapitel — und schon war ich eingeschlafen.“

### Tristan Bernard

„Was sagen Sie dazu,“ sagte ein Journalist zu Tristan Bernard, „daß der Schriftsteller R. D. eine viel ältere Frau geheiratet hat?“

„Nacht nichts,“ bemerkte Bernard, „vorläufig ist sie älter, mit der Zeit wird sie sicherlich jünger werden.“

# ~ Sport und Spiel ~

## Neue Bundeshöchstleistungen. Im ATSB., Bezirk Stettin.

Der Stettiner Bezirk im pommerischen Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes trug am Sonnabend und Sonntag seine leichtathletischen und turnerischen Ausscheidungskämpfe für das Nürnberger Bundesfest aus, bei denen von neuem der Beweis erbracht wurde, daß die Stettiner Leichtathletikbewegung mit an führender Stelle im Bund steht. Trotz der recht schwachen Felder — nur die Teilnehmer für Nürnberg starteten — wurden in allen Konkurrenzen recht gute Zeiten erzielt. Besondere Beachtung verdient, daß mehrere Bundesleistungen erheblich verbessert werden konnten.

So unterbot die 3x1000-Meter-Staffette der Freien Turnerschaft Stettin in der Besetzung Langmad, Birkholz und Gülle den von ihr selbst mit 8:14,3 Minuten gehaltenen Bundesrekord auf 8:06,2 Minuten. Die Zeiten der einzelnen Läufer waren: Langmad 2:45 Minuten, Birkholz 2:42,2 Minuten und Gülle 2:39 Minuten. Wehrlich erfolgreich schnitt die Genossin Diederich (Freie Turnerschaft Stettin) ab, indem sie im 1000-Meter-Lauf ihre eigene Höchstleistung von 3:29,9 Minuten auf 3:21,1 Minuten verbesserte. Auch die als zweite einlaufende Genossin Reils (Freie Turnerschaft Bredow) unterbot die frühere Höchstleistung, indem sie die Strecke in der guten Zeit von 3:26,4 Minuten zurücklegte. Die weiteren Ergebnisse sind: 200 Meter: Höwler (F.T. Stettin) 24,1 Sekunden; 400 Meter: Höfs 35,9 Sekunden; 800 Meter: Gülle 2:06,3 Minuten, Höfs 2:12,5 Minuten; 1500 Meter: Gülle 4:21,5 Minuten, Langmad 4:49 Minuten; Olympische Staffette: (Birkholz, Just, Höwler, Gülle) 3:47 Minuten; Kleine Olympische Staffette der Sportlerinnen: 57,8 Sekunden; Speerwerfen der Männer: Vormüller (Stolzengarten) 37,50 Meter, Höfs 36,07 Meter. Nach diesen Ergebnissen werden die Stettiner Leichtathleten besonders in den längeren Laufstrecken mit recht guten Aussichten nach Nürnberg fahren. Einige weitere Ausscheidungskämpfe werden noch im Laufe dieser Woche ausgetragen. Vorbildlich waren die Leistungen der Turner. Sämtliche Klassen waren durch ihre Gipfelturner besetzt. Ergebnisse: Siebentkampf für Turner über 40 Jahre: 1. Stange (F.T. Bodejuch), 48 Jahre, 218 Punkte. Siebentkampf für Jugend (16 bis 18 Jahre): Radung (F.T. Bodejuch) 209 Punkte. Turnerinnen: Siebentkampf A-Klasse: 1. H. Becken (F.T. Bredow) 119 Punkte; 2. R. Becken 115 Punkte. Die Pflichtpunktzahl für Männer und Jugend ist 190, so daß sämtliche Bewerber die Probe bestanden haben. Für Turnerinnen sind 105 Punkte notwendig. Da bei den Turnerinnen noch die leichtathletischen Wettkämpfe ausstehen, sind sie gleichfalls für die Wettkämpfe berechtigt.

### Athletik-Sportclub Berlin: Amateure Leipzig.

Der Athletik-Sportclub spielte am Sonntag mit zwei Mannschaften in Leipzig gegen die dortigen Amateure. Im Spiel der ersten Mannschaften konnten die Leipziger Amateure 1:0 liegen, dank ihrer sehr guten Stoßsicherheit und einem sicheren Torhüter. Auch sonst führten sie ein klüßiges Spiel vor. Beim ASC. war die Verteidigung, einschließlich Torwächter und

Läufer, sehr gut, während der Sturm sehr zu wünschen übrig und insbesondere an Schußsicherheit fehlen ließ. — Die zweite Mannschaft der Amateure Leipzig siegte 3:1 gegen Athletik-Sportclub II. Die Resultate entsprechen dem Stärkeverhältnis vollkommen. Der ASC. hat die Verhinderung einer größeren Niederlage seiner guten Hintermannschaft und besonders der Läuferreihe zu verdanken.

### 25 Jahre „Freie Schwimmer“. Die Entwicklung des größten Schwimmvereins.

Dieser Tage waren auf dem neuen Badeplatz der Freien Schwimmer Groß-Berlin, Ortsgruppe Neutölln, eine stattliche Anzahl Mitglieder zu einer schlichten Feier versammelt. Vor 25 Jahren, am Sonntag, dem 12. Juni, wurde im damaligen Rixdorf, in der längst nicht mehr bestehenden Stolzenburgischen Badeanstalt, eine Abteilung des Schwimmvereins Vorwärts gegründet, aus der dann später der Arbeiter-Schwimmverein Neutölln hervorging. Im Jahre 1920 entstand dann durch Vereinigung mit dem Schwimmklub Umline der Verein Freie Schwimmer Neutölln, der sich nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich und darüber hinaus einen guten Ruf errungen hat. Seine Kampfmannschaft, die überall im Reich bekannt ist, brachte manchen schönen Sieg nach Hause.

Schon seit Jahren treten die Neutöllner für eine weitgehende Zentralisation der Arbeiterschwimmerbewegung Berlins ein und im letzten Jahre wurde ein weiterer Schritt hierzu getan, indem der Verein nochmals seinen Namen änderte und die „Freien Schwimmer Groß-Berlin“ gründete. Schon vorher hatten sich in Lichtenberg und Friedrichshagen Gruppen gebildet, die sich damals den FS. Neutölln angeschlossen. Jetzt besitzen die Freien Schwimmer Groß-Berlin Ortsgruppen in Neutölln, Lichtenberg, Friedrichshagen, Siemensstadt, Mitte und Oberspree. In allen Gruppen herrscht reger Badebetrieb und guter Sportgeist.

Die Gruppe Neutölln mußte in diesem Frühjahr ihr Sommerbad aufgeben, die Untergrundbahn brauchte den Platz. Jetzt besitzt die Gruppe einen sehr schönen Badeplatz an der Grenzalleebrücke. Hier herrscht jetzt täglich reges Leben und Treiben. Schwimmer üben, Nichtschwimmer werden von staatlich geprüften Schwimmlehrern ausgebildet, Faustballspiele finden statt und Medizinball- und sonstige Spiele sorgen für Unterhaltung und Kräftigung des Körpers. Ein schöner Garten lädt zum Sitzen und zum Einnehmen von Erfrischungen ein.

Der Leiter der Neutöllner Gruppe, der selbst vor 25 Jahren der Kinderobleitung des Vereins beitrug, entwarf bei der Feier in einer kurzen Ansprache ein Bild der Vereinsentwicklung und die Mitglieder gaben mit einem kräftigen Freilicht das Gelächris ab, weiterzukämpfen, um die Ziele, die der Arbeiter-Turn- und Sportbund sich gesteckt hat, zu erreichen. Er weihte dann die neue Fahne.

murden schlecht oder gar nicht abgewehrt. Das sechste Tor war ein verwandelter Freiwurf, der wegen unberechtigter Fuhabwehr gegeben wurde. Erst der Torwächterwechsel in der zweiten Halbzeit brachte einen Vorteil für Pantow, denn Osten konnte nur noch einmal einfinden. Kurz vor Schluß buchte Pantow noch das Ehrentor, so daß das Endergebnis 7:1 für Osten stand. Unsportlich war das Verhalten des Pantower Torhüters, der keine Abwehr anwandte, dagegen im Feldspiel gute Leistungen zeigte. Die Verteidigung fiel aus, alle Schüsse kamen hauptsächlich von der rechten Seite. Gut war der Mittelläufer, der sich die richtige Verbindung herstellte. Der Halblinke hatte den Ehrgeiz, alle Tore allein zu schießen, was ihm natürlich nicht gelang. Im Zusammenarbeiten hätten sich die Pantower ihren Gegner als Vorbild nehmen sollen, Osten zeigte ein schnelles und genaues Spiel. Das bessere Resultat schien Osten nervös gemacht zu haben. — Osten Männer und Vorwärts-Hennigsdorf II trennten sich 4:0 (3:0). Osten spielte sehr aufgeregter, während es Hennigsdorf zu empfehlen wäre, von Anfang bis Ende zu spielen.

### Neuer Spiel- und Sportplatz in Lichterfelde.

Im Rahmen der 7. Berliner Turn- und Sportwoche fand am Sonntag die Einweihung des vom Bezirksamt Steglitz geschaffenen Spiel- und Sportplatzes an der Berliner Straße in Lichterfelde statt. Dem herrlichen Wetter begünstigt, nahm die Veranstaltung mit dem Einzug sämtlicher bürgerlicher Turn- und Sportvereine ihren Anfang. Anschließend daran wurden Ansprachen vom Bezirksbürgermeister Sembrecht, vom Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski als Vertreter des Oberbürgermeisters Böß und vom Bezirksverordnetenvorsteher Schwarz gehalten. Die Redner führten an, daß es endlich nach großen Mühen gelungen sei, einen so schönen Platz für Sport, Turnen und alle körperlichen Betätigungen zu schaffen. Es sei nun Sache der Sportler, diese neue Körperübungsstätte auch ganz auszunutzen. Die Ansprachen endeten mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes. Bei der Besichtigung des Platzes fielen die große gedeckte Tribüne und die modernen, sehr geräumigen Garderobenräume besonders auf. Es folgten dann eine Reihe turnerischer und sportlicher Vorführungen, Fußballspiele und Leichtathletikwettbewerbe, an denen sich auch Frauen und die weibliche Jugend stark beteiligten. Zum Schluß fand eine Verteilung der vom Oberbürgermeister Böß und anderen Freunden und Gönnern gestifteten Preise statt. Der Platz war in den Farben des Reichs, Preußens und der Stadt Berlin reich geschmückt.

### Sticher-Rennen bei Rütli!

Am kommenden Freitag werden auf der Rütli-Arena Sticher-Rennen zum Austrag gebracht. Fünf Sticher sollen am Start erscheinen. Rütli hat hierfür am Sonntagabend auf der Olympiabahn Lewanow verpflichtet, der dort bekanntlich ein Rennen wie in seinen besten Tagen fuhr, keinen geringeren als Weltmeister Sawoll sicher im Schach hielt und das „Große Handicap“ aller Wahrscheinlichkeit nach gewonnen hätte, wenn ihm nicht zwanzig Kunden vor Schluß ein tüchtiger Reifenschaden unterlaufen

wäre. Lewanows Gegner werden u. a. der mehrmalige deutsche Meister Saldow und der kleine, süße Bauer sein. „Karl der Große“ hat in letzter Zeit besonders in Berlin ganz große Rennen geliefert, so daß man ihn sogar für das „Goldene Rad“ verpflichtet. Die Teilnahme der drei populären Sticher-Kanonen Lewanow, Saldow und Bauer garantiert bereits prächtige Kämpfe in den vier über je 25 Kilometer führenden Läufen, zumal zu dem Berliner Terzett noch zwei weitere gute Dauerfahrer hinzukommen.

### Leichtathletik-Kämpfe. Der ASC. gewann die Stafetten in Rathenow.

Das kreisoffene Sportfest des Turnvereins „Freiheit“, Rathenow, hatte eine gute Besetzung zu verzeichnen; fast alle bundestreuen Berliner Vereine beteiligten sich an der Veranstaltung, die mit einem Umzug durch die Stadt, der etwa eine Stunde währte und große Anteilnahme bei der Bevölkerung hervorrief.

Die Hauptkämpfe begannen vor einer stattlichen Zuschauerzahl mit den Entscheidungsläufen über 100 Meter. Der Lauf der A-Klasse brachte die besten Sprinter des 1. Kreises zum erstenmal in dieser Saison zusammen. Die beiden Ersten waren durch einen Frühstart leicht begünstigt und der Kampf lag daher nur zwischen diesen, den Heldt (ASC.) in 11,4 Sekunden vor Trigel (Dfiring) gewinnen konnte. Huwe (Ruhlsdorf) zeigte sich im 1500-Meter-Lauf als auch im 3000-Meter-Lauf als der Beste. In beiden Laufkonkurrenzen legte er sich von Beginn an in Führung und wurde infolge seines gleichmäßigen Laufes niemals gefährdet. Mit einer guten Leistung im Hochsprung wartete der junge Wörsch (ASC.) auf. Leicht bewältigte er die Höhe von 1,74 Meter. Bieleicht gelangt es ihm schon am nächsten Sonntag, anlässlich der Ausscheidungskämpfe für Nürnberg in Köpenick, 1,80 Meter zu erreichen. Im Kugelstoßen der B-Klasse waren die Durchschnittsleistungen besser als in der A-Klasse. Frihe (Rathenow) stieß die Kugel 10,57 Meter weit, Lemgau (Rordring) 10,45 Meter.

Die 4x100-Meter-Staffette der A-Klasse brachte die erwartete Placierung. ASC. gewann sicher in 45,9 Sekunden vor Dfiring, der 47 Sekunden benötigte. In der Olympischen Staffette wiederholte der ASC. seinen Erfolg. Der 800-Meter-Läufer lief dem Feld ein gutes Stück davon, so daß das Rennen schon hier entschieden war. Dfiring lief etwa 60 Meter dahinter ein, knapp vor der 11. Mannschaft des Siegers.

Die bei den Jugendlichen erzielten Zeiten im 100-Meter-Lauf sind als gut zu bezeichnen. In der A-Klasse (Jahrgang 11/12) siegte der veranlagte Bugge (Rathenow) in 12,1 Sekunden vor Seidel (Wedding), der auch nur 12,3 Sekunden benötigte. Im Jahrgang 13/14 war Lehmann (F.T.B. Dfiring) vorn. Das 1000-Meter-Rennen wurde erst in den letzten Metern entschieden. Müller (F.T.B. Rordring) war hier der erste vor Duffka (Dfiring), der sich zu spät vom Rudel loslösen konnte. In der 4x100-Meter-Staffette (Jahrgang 12/13) siegte Dfiring sicher vor Wedding.

### Gauklubkämpfe im Freien Kegler-Bund.

Am letzten Tage der Berliner Turn- und Sportwoche setzte der Gau Berlin des FKBD. mit seinen Klubkämpfen ein. Neben diesen ging gleichzeitig ein Pokalkampfen vorstatten. Gefestben wurde auf den Bahnen der Sporthallen „Süden“ und „Wilhelmsau“ und zwar bei den Klubkämpfen mit 150 Kugeln (Zwangsausschlag) pro Mitglied, bei den Pokalkämpfen mit 100 Kugeln pro Mitglied in die vollen. Bei Wertung der fünf Besten eines jeden Klubs wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Gau I. Klubkampf (Wilhelmsau) 1. Gaswerke (1. Mannschaft) 5370, 2. Einer steht 5338, 3. Luft. Brüder Tegel 5310 Holz. Bester Kegler: Hubert (Einer steht) 1107 Holz. Pokalkampf (Süden) 1. Böhm 3578, 2. Linke Ede 3541 Holz. Bester Kegler: Robert Bachtke 724 Holz. Gau II. Klubkampf (Süden) 1. Olympia 5438, 2. Harmonie 5360, 3. Vorbas 5341 Holz. Bester Kegler: Jul. Wieland (Olympia) 1102 Holz. Pokalkampf (Wilhelmsau) 1. und 2. Sechs Kalte und Bück Dich mit je 3717 Holz. Bester Kegler: Johann 758 Holz.

### Schulsporttag Neukölln.

Am Sonnabend, dem 22. Juni, findet der Neuköllner Schulsporttag statt. Die Schulen beteiligen sich in diesem Jahre in besonders hohem Maße an diesen Veranstaltungen. Der Tag nimmt folgenden Verlauf: 8:30 Uhr: Galtstädter Festkampf und Staffellauf der höheren Knaben- und Mädchen- und der Knaben-Mittelschulen auf dem Sportplatz des Turnvereins John. Neutölln, Mahlower Straße. — 9:30 Uhr: Volksschulischer Festkampf und Staffellauf der Knabenmittelschulen auf dem städtischen Sportplatz Grenzallee. — 10:30 Uhr: Volksschulischer Festkampf und Staffellauf sämtlicher Mädchenmittelschulen auf dem Lehmannsplatz 2 im Neuköllner Sportpark, Tempelhofer Feld. — 11:15 Uhr: Festkämpfe und Spiele der Neuköllner Mittelschulen, Geräterübungen der Neuköllner Knaben- und Mädchenmittelschulen, sowie Spiele der Neuköllner höheren Knabenmittelschulen und der Mittelschulen im Volkspark Tempelhofer Feld, auf der großen Spielwiese und Freizeitanlage. Jedem Neuköllner Schüler, vor allem aber den Eltern der Schüler und Schülerinnen soll Gelegenheit gegeben werden, einen Blick in die Arbeit unserer Schulen auf dem Gebiete der Leibesübungen zu tun. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

### Mittwoch Kampftag in der Bockbrauerei.

Der Kampftag im gebildeten Berlin der Bockbrauerei in der Bielefeldstraße findet diesmal ausnahmsweise am Mittwoch, 19. Juni, 20. Uhr, statt. Das Programm ist ein vorzüglich internationales. Das absolute höchste Interesse beansprucht die Begegnung der besten deutschen Dofmann Jakob Damsgraben mit dem Weltmeister Louis Coetens, den Qualifikanten über unsere Weibler Koppel. In dem Abenden Tennis Wettkampf, dem Gegen der Weltmeisterin Betty Knack, lernen wir einen interessanten Fall kennen, der für den deutschen Sport dadurch Interesse erlangt hat, daß er in Prag den Gemeinderat Gairden in der 2. Runde ausnotierte. Henri Baumgartner aus Budapest ist verpflichtet gegen Reich Rühn anzutreten.

Die Meldungen zum Bezirksfest der Arbeiterportler und zu den Ausscheidungskämpfen für Nürnberg sind sehr zahlreich eingegangen. Ueber 300 Einzelkämpfer sind gemeldet. In den Kurzstreckenläufen sind überall Vor- und Zwischenläufe notwendig, um die besten für den Endkampf festzustellen. Auch alle Sprung- und Wurfsportkonkurrenzen haben sehr gute Teilnehmerzahl aufzuweisen. In den verschiedenen Staffetten werden 64 Mannschaften ihre Kräfte messen. Auch Mittel- und Langstrecken haben gute Besetzung gefunden. Der 1000-Meter-Lauf der Jugendlichen muß wegen der großen Teilnehmerzahl in mehreren Läufen ausgetragen werden. Meldungen für die leichtathletischen Wettkämpfe können keine Berücksichtigung mehr finden.

Arbeiterportkariell — Werberveranstaltung in Weihensee. Sonntag, 23. Juni, 14 Uhr, Kartellpraktik im Stadion am Faulen See: Turnen, Leichtathletik, Tennis, Radfahren. Ein Fußballspiel Prag gegen Weihensee vervollständigt das Programm. Eintritt 0,50 M. Die Arbeiterschaft ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Zuschuß für die Internationale Rennwoche. Der Magistrat Berlin hat sich entschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, der Gewährung eines Zuschusses von 25000 M. für die Internationale Berliner Rennwoche zuzustimmen. Die internationale Woche bringt in der Zeit vom 14.—21. Juli vier Renntage auf den Bahnen Grunewald, Hoppegarten und Karlshorst, zahlreiche Rennungen aus Frankreich, England, Oesterreich und Polen liegen dazu vor.

### Arbeiter-Hockey.

#### Die Nürnberg-Mannschaft gegen eine Auswahlmannschaft.

Die nach Nürnberg fahrenden Vertreter Berlins werden am kommenden Sonnabend, 22. Juni, auf dem Sportplatz im Humboldtshain ein weiteres Leibespiel gegen eine starke Auswahlmannschaft austragen. Es treten an:

Nürnberg-Mannschaft: Wolendowski (ASC.), Busch (Rordring), Trigel (Dfiring), Wegener und Keding? (ASC.), Schindelmweg (Rordring), Hinge und E. Beilge (Rordring), Leuthold (Woo-bit), Wiedermann (Rordring), Ewald (ASC.).

Auswahlmannschaft: Wademih (Rordring), Wartin (Rordring), D. Wolff (ASC.), E. Schlag (Rordring), Knorr (Dfiring), Dolar Müller (Rordring), R. Beilge, Martini, John, R. Beilge und Naujock, alle Rordring.

Die Nürnberg-Mannschaft dürfte wohl das Beste darstellen, was Berlin herausbringen kann. Außerst stark und gut ist die Läuferreihe. Aber auch die Verteidigung wird gefallen, obwohl der linke Verteidiger nicht genug Spielerfahrung mitbringt. Die Stürmer müßten bei einigem guten Verstand eine schußkräftige, schnelle Angriffspartie machen. Die Auswahlmannschaft ist nicht ganz auf dieser Höhe zugeschnitten. Sehr gut besteht ist die rechte Sturmreihe und der Linksaußen. Die Läuferreihe wird gegen den Nürnberg-Sturm reichliche und schnelle Arbeit leisten müssen. Es ist ein sehr interessantes Treffen, das weit über den Rahmen Berlins hinaus Bedeutung hat. Beginn 18 1/2 Uhr. Bahnverbindung: Bahnhof Gesundbrunnen; Straßenbahn: 5, 24, 35, 36, 41, 99 und 109.

### Bezirksfest in Tegel.

Das Bezirksfest des 2. Bezirkes im 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes steht ganz im Zeichen der Vorarbeiten für das Bundesfest in Nürnberg. Es findet Sonntag, 23. Juni, in Tegel statt und beginnt mit seinem reichhaltigen Programm bereits am Sonnabend mit einem Bühnenschauturnen im Strandloshof. Der Sonntag bringt die Probe der Bundesfestfreilübungen. Alle Wettkämpfer für Nürnberg müssen antreten; da hier die Ausscheidungskämpfe vor sich gehen. Wer daran nicht teilnimmt, wird in Nürnberg nicht zu den Wettkämpfen zugelassen. Um 13 Uhr treten alle Vereine mit Fahnen am Bahnhof Tegel zum Festzug an. Eine besondere Note erhält dieser Tag durch die 30-Jahr-Feier des gottgebenden Vereins. Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Mitglieder des Bundes im 2. Bezirk. Der Festbeitrag ist 50 Pf., für Jugendliche 30 Pf. Sämtliche Meldungen und die Festbeiträge gehen an Georg Gräbke, Berlin-Weihensee, Wehstraße 86.

### Arbeiter-Handball.

F.T.B. Osten 1. Männer hatte in Hahenschänhausen, Sommerstraße, F.T.B. Pantow als Gegner. Osten hatte Annurf und trug den Ball schnell vor. Einige Minuten lang wurden von beiden Mannschaften Fehler über Fehler gemacht. Das erste Tor fiel in der 8. Minute, weitere vier Tore in kurzen Abständen folgten; alle

